3,50 EUR

SOZIO kultur

3|21 Frauen

PROJEKT	Mit Rad und Tat	→	15
PORTRÄT	Unheimlich heimatlich	→	24
MEINUNG	Ich bin für Gendersematik!	→	27

BUNDES VERBAND SOZIO KULTUR

Kultur – aber sicher (!)

SEMINAR: Aufsicht führende Personen in Veranstaltungsstätten

Die Versammlungsstättenverordnung der einzelnen Bundesländer fordert bei Veranstaltungen geeignete Fachkräfte für den bühnentechnischen Bereich. Für die Vielzahl der kleinen Veranstaltungen immer eine „Fachkraft für Veranstaltungstechnik" vorzuhalten, ist jedoch für die meisten soziokulturellen Einrichtungen nur schwer oder gar nicht umsetzbar. Hier gibt es einen Ausweg: Wenn von der jeweiligen Veranstaltung keine Gefahren ausgehen, kann die Funktion der „Fachkraft für Veranstaltungstechnik" auch von einer „Aufsicht führenden Person" wahrgenommen werden.
Das Seminar ist konzipiert für Mitarbeiter*innen, die mit der (technischen) Durchführung von Veranstaltungen betraut oder für die Personalauswahl verantwortlich sind.

Seminarinhalt:
- Überblick über relevante Gesetze und Verordnungen
- Verantwortung und Haftung
- Leitung und Aufsicht in Veranstaltungsstätten
- Ermittlung von Gefährdungen, Erarbeitung von Schutzzielen und Ableitung von Maßnahmen
- Brandschutz, Notfallmaßnahmen
- Umgang mit veranstaltungstechnischem Equipment
- Unterweisung von Mitwirkenden

Veranstalter: Bundesverband Soziokultur e.V. in Kooperation mit den jeweiligen Landesverbänden

Termine:

09.–11.11.2021	HESSEN: Kulturzentrum Kreuz e.V., Fulda
25.–27. 01.2022	NORDRHEIN-WESTFALEN: Kulturzentrum Alte Feuerwache e.V., Köln
15.–17.02.2022	HESSEN: Kulturzentrum Schlachthof e.V., Kassel
15.–17.03.2022	HESSEN: Kulturzentrum KFZ e.V., Marburg
26.–28.04.2022	RHEINLAND-PFALZ: Haus am Westbahnhof/ Leben & Kultur e.V., Landau
27.–29.09.2022	MECKLENBURG-VORPOMMERN: STRAZE – Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V.

Teilnahmegebühr: 150,00 Euro (inkl. 7 % Mwst.) für Mitglieder
450,00 Euro für Nichtmitglieder
Die Teilnehmer*innen erhalten ein Zertifikat.

Referent: THOMAS SCHIFFMANN, Meister für Veranstaltungstechnik und Technischer Betriebswirt im Kulturzentrum E-Werk GmbH, Erlangen

Anmeldung: **www.soziokultur.de > Veranstaltungen**

Gerade blicken wir hinsichtlich der Lebenssituationen von Frauen mit Sorge nach Afghanistan. Vor diesem Hintergrund haben wir in Deutschland im vergangenen halben Jahrhundert viel erreicht. Das Recht macht hier keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern. Die justiziable Vormundschaft der Ehemänner und der Väter erwachsener Töchter ist Geschichte. Wir sind unterwegs.
In den 1960er und 1970er Jahren sind aus der feministischen Bewegung auch Einrichtungen der Soziokultur hervorgegangen. Welche Entwicklungen der Verband hinsichtlich der zu wählenden Gremien und als Arbeitgeber genommen hat, zeigen Margret Staal und Kristine Schütt in ihrem Beitrag auf Seite 9.
Hanne Bangert und Niki Kasis sprechen über Aspekte von Veränderungen, die in der Gesellschaft, aber auch spürbar im Zusammenleben von Familien eingetreten sind.
Im Zentrum des soziokulturellen Engagements stehen vor allem zwei Dinge. Zum einen bedeutet ja bekanntlich die rechtliche Gleichstellung der Frauen nicht, dass sie das faktisch tatsächlich sind. Wie fast im gesamten Kulturbereich entsprechen in der Soziokultur die zahlbaren Gehälter nicht den dafür erbrachten Leistungen, sie reichen nicht zur Sicherung von Alterseinkünften. Auch davon sind viele Frauen betroffen.
Zum anderen erleben die Akteur*innen der Soziokultur täglich hautnah, dass es um die Situation von Frauen in zugewanderten Communities nicht immer gut bestellt ist. Für ihre Auseinandersetzungen in den Familien, Unternehmen und Institutionen brauchen Frauen Ermutigung und Empowerment.
In dieser Ausgabe zeigen wir Ihnen einen Ausschnitt aus dem Engagement der Einrichtungen und des Bundesverbands Soziokultur für das Thema. Vom „Mädchenspektakel“ bis zum „Duft von Jasmin“ stellen sieben Zentren ein Spektrum an Projekten vor. Lisa Tuyala befasst sich mit der Kraft von Netzwerken.
Lassen Sie sich inspirieren, vielleicht auch provozieren und bleiben Sie mit uns.

Ihre

Ellen Ahbe, Geschäftsführerin des Bundesverbandes Soziokultur e.V.

Inhalt

Thema: Frauen

5 Wo Kraft herkommt Hanne Bangert und Niki Kasis reden über Dinge von Frauen – im Privaten, in der Soziokultur und in der Gesellschaft

9 Von Anfang an dabei Zum Mitbestimmungsrecht von Frauen in der Soziokultur von Margret Staal und Kristine Schütt

10 Fuß fassen im Haifischbecken Frauenkulturförderung in Rheinland-Pfalz von Margret Staal

11 Jeder zweite Herzschlag Ein ganz persönlicher Rückblick auf die Soziokulturbewegung in Mecklenburg-Vorpommern von Gerlinde Brauer-Lübs

12 Gender, Herkunft und Zukunft Zur Geschichte der LAKS Baden-Württemberg von Laila Koller

14 Mit Rad und Tat Das Projekt „Sazman“ von Alex Dimitriou

15 Update Frauenprojekte im *zakk*, Düsseldorf von Christine Brinkmann

16 Frauen auf dem Boden der Tatsachen Exemplarische Orte und Projekte, quer durch die Republik
- M*Treff von Johanna Schmitz
- Volksbad Buckau von Jaqueline Rösicke
- Schlachthof Bremen von Kristin Moldenhauer
- „AlanAlaine“ von Marcus Munzlinger
- „Push Forward“ von Caroline Thiemann
- „Mädchen*spektakel“ von Patricia Hoppe und Anja Rabeneck
- „Der Duft von Jasmin“ von Duha Samo und Ward Rose Al Daya

20 3 FRAGEN AN …
MITHU M. SANYAL von Christine Brinkmann
SUCHTPOTENZIAL von Christine Brinkmann

22 Woman* of Music Die Macht von Frauen*netzwerken von Lisa Tuyala

23 KOLUMNE Die Jacken … von Friede Nierbei

24 PORTRÄT Unheimlich heimatlich Der *Kulturbunker* in Köln-Mülheim von Edda Rydzy

27 MEINUNG Ich bin für Gendersemantik! von Werner Danneberg

28 Tipps

Kultur und Politik

30 Die gläserne Decke durchbrechen Mentoring-Programm des Deutschen Kulturrates für Frauen aus Kultur und Medien von Cornelie Kunkat

31 Neuer Preis der BKM für Popmusik

Netzwerk Soziokultur

34 MECKLENBURG-VORPOMMERN
Lebendig wie nie 30-jähriges Jubiläum des Landesverbandes Soziokultur von Imke Freiberg

36 NIEDERSACHSEN
Modernisieren und stabilisieren Das Förderprogramm „sozioK_change“ von Daniela Koß

37 HAMBURG
Kultursommer Hamburg – supported by STADTKULTUR

38 NEUSTART Sofortprogramm
Frauen* mit Technik und Solidarität gegen die Folgen der Pandemie von Petra Wille

40 NEUSTART KULTUR
Ein weiter Weg Interview mit Christine Rietzke, Susan Mertineit, Katharina Wisotzki und Katrin Windheuser von Ines Schnetzer

42 LAND INTAKT
Soziokultur bedeutet selber machen Interview mit Delisha Garmon über Projektarbeit auf dem Land von Lina Lindenbacher

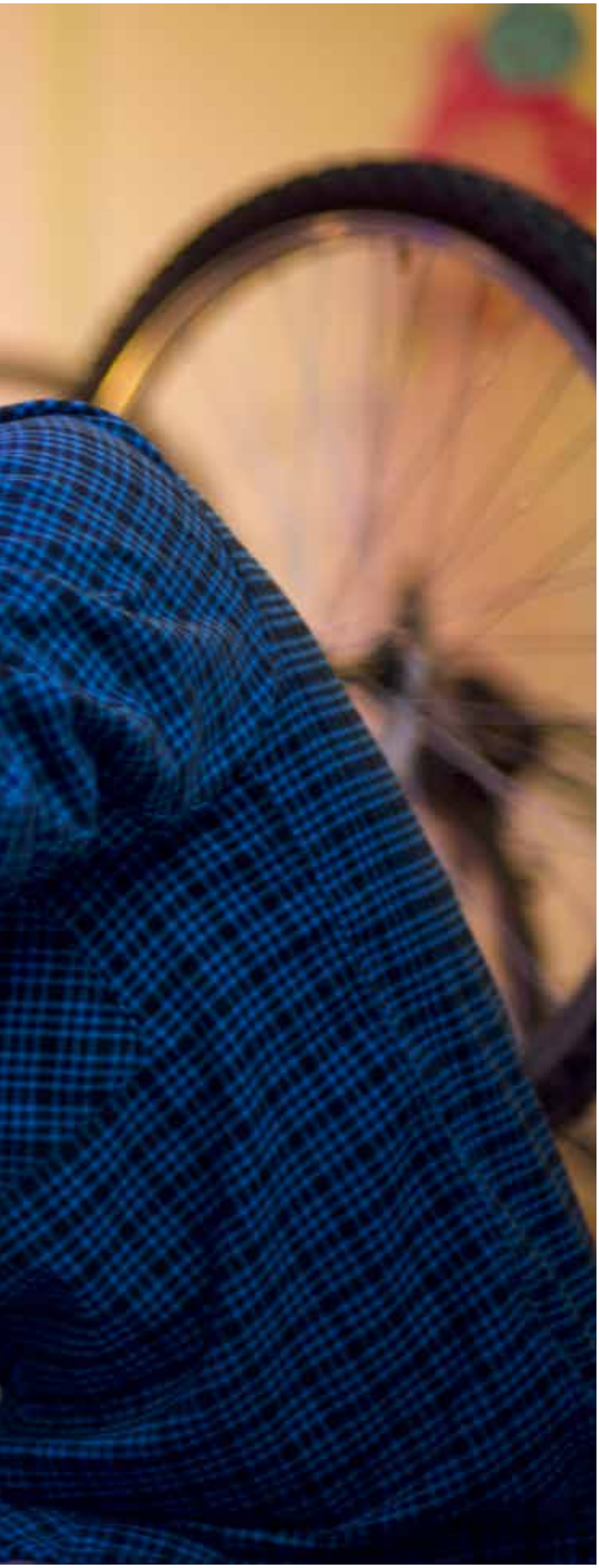
44 UTOPOLIS
Sichtbar unsichtbar Soziokulturelle Arbeit mit Frauen und Mädchen am Kottbusser Tor in Berlin von Nicole Wozniak und Melanie Akerboom

46 JUGEND INS ZENTRUM!
Geförderte Projekte

48 Impressum/Adressen der Landesverbände

Titelseite „Mädchen*spektakel“ 2018 © Christina Dorau (Siehe S. 19)
Grafik Seite 3 Florentine Klinzing

Thema Frauen



Bike-Workshop im Rahmen des Projekts „Sazman", gefördert durch START – Create Cultural Change, 2019/20 (Siehe S. 14)

Wo Kraft herkommt

Hanne Bangert und Niki Kasis reden über Dinge von Frauen – im Privaten, in der Soziokultur und in der Gesellschaft

Niki Je länger wir im Redaktionsteam über das Thema Frauen diskutieren und je länger ich darüber nachdenke, desto widersprüchlicher wird mir. Passiert nun viel oder wenig?

Hanne Das Thema ist in der öffentlichen Debatte allgegenwärtig. Mangelnde Repräsentation der Frauen in den Entscheidungsgremien von Politik und Wirtschaft, geringere Entlohnung von Frauen, familien- und schwangerschaftsfreundliche Arbeitsbedingungen – wir scheinen jahrelang dauernd über das Gleiche zu reden.

Niki Immer noch und immer wieder. Neulich habe ich eine Dokumentation über die *Katines* gesehen. Das ist eine feministische Gruppe. Sie war zwischen 1985 und 1995 in Thessaloniki aktiv.

Hanne Was dich natürlich besonders berührt. Dein Vater ist in Griechenland geboren und du warst im Projekt START mit griechischen Kulturschaffenden eng im Kontakt.

Niki Doch es geht mir nicht um Griechenland. Die *Katines* stehen exemplarisch für starke engagierte Frauen. Wenn sie heute nach über zwanzig Jahren Frauen als Proletarier der Familie bezeichnen und feststellen, der „weiße Hai", der weiße westliche Mann mit seinem Geld, dominiere alles in der Welt, dann finde ich das bedenklich.

Hanne Was du da zitierst, klingt sehr pauschal. Es gibt ja Verschiebungen.

Niki Klar. Auch Frauen haben sich über Generationen verändert. Wir lassen uns vieles nicht mehr gefallen, fordern Rechte ein.

Hanne Manches ist für uns schon selbstverständlich. Das Wahlrecht für Frauen zum Beispiel. In einigen europäischen Ländern ist es vor kurzem 100 Jahre alt geworden, in manchen allerdings gerade einmal 50 – da war ich schon geboren! Das ist ganz schön nahe.

Niki Und trotzdem von mir so weit entfernt wie der Zweite Weltkrieg von dir. Ich nehme das als vorgefundene Geschichte wahr. →

HANNE BANGERT
und **NIKI KASIS**

Hanne Für mich waren die Siebziger erste bewusst erlebte Geschichte. Als Teenie habe ich gern mit meiner Oma ferngesehen. Sie interessierte sich neben Fußball besonders für Politik. Einmal redeten in einer Talkrunde ein paar Politiker. Die waren ganz ernsthaft der Meinung, dass Vergewaltigung in der Ehe lieber nicht unter Strafe gestellt werden sollte. Ich konnte nicht fassen, dass das möglich war, dass es das überhaupt gab.

Niki Frauen stellen inzwischen über soziale Medien selbst Öffentlichkeit her – oft um den Preis übler Hasskommentare. Sie prangern – siehe #MeToo – sexualisierte Gewalt aus Machtpositionen an und benennen sie ganz klar als kriminell.

Hanne Ja, und das Frauenbild, die Situation von Frauen, hat sich insgesamt ganz schön bewegt. Ende der Siebziger durfte ich als 15-, 16-Jährige in einem evangelischen Jugendheim DJane sein. Einige Jungs fanden, das gehört sich für Mädchen ganz und gar nicht. Sie bewarfen mich mit Aschenbechern.

Niki Wie hast du darauf reagiert?

Hanne Jedenfalls habe ich mich nicht einschüchtern lassen. Im Bücherschrank meines Vaters stand „Der kleine Unterschied“ von Alice Schwarzer. Den hatte ich schon im Kopf, dazu später als erstes eigenes Abo die „Emma“ ...

Niki War Emanzipation in deiner Familie ein Thema?

Hanne Nein. Mein Vater hatte viel Literatur zu grüner und linker Theorie. Davon habe ich einiges gelesen, aber Gespräche darüber haben in unserer Familie nicht stattgefunden. Meine Eltern haben mit mir und meinen vier Geschwistern nicht über gesellschaftspolitische Themen geredet; unsere Familie war klassisch ausgerichtet: Mein Vater hat Lohnarbeit geleistet, meine Mutter war für Haus und Kinder zuständig. Das war damals Standard, nicht nur in Ummeln bei Bielefeld, wo ich groß geworden bin. In meiner Kindheit gab es noch nicht einmal die antiautoritären Kinderläden der 68er, geschweige denn einen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz.

Niki Ich ging in den Kindergarten, die Großeltern waren weit weg. Meine Mutter war berufstätig, fuhr Auto und übernahm zu Hause die handwerklichen Arbeiten. Den Haushalt stemmte sie auch. Mein Vater war ebenso für die Familie da, auch emotional. Er sorgte für den lebendigen Bezug zu Griechenland. Er arbeitete Vollzeit im IT-Bereich, meine Mutter war in einem sozialen Beruf tätig, in Teilzeit.

Hanne Teilzeit. Ein doppelt leidiger Punkt. Als erstes fallen mir sofort die vielen Teilzeitangestellten in Einrichtungen der Soziokultur ein, die oft zusätzliche unbezahlte Arbeit leisten. Dazu ist es der Punkt, an dem die alte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern immer wieder neu entsteht: Frauen arbeiten häufiger Teilzeit als Männer. Weil die Familie so insgesamt besser davonkommt, übernehmen sie die Kinder und die Last des Haushalts. Scheitert die Ehe, haben sie finanzielle und soziale Nachteile zu tragen.

> **Teilzeit ist der Punkt, an dem die alte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern immer wieder neu entsteht.**

Die Mitarbeiter*innen der Soziokultur – in der Mehrzahl Frauen – sind in ihren Partnerschaften leider meist diejenigen mit dem geringeren Einkommen. Das ist eine Crux. Aber wir zahlen nicht nach Geschlecht und haben während der letzten Jahre durchaus Fortschritte erreicht. Das beleuchten ja Kristine und Margret in ihrem Beitrag (siehe Seite 9). Im Vergleich mit anderen Bereichen steht die Soziokultur beim Thema Frauen insgesamt ziemlich positiv da.

Niki Das sehe ich auch so. Durch mein Violinstudium habe ich den klassischen Konzert- und Opernbetrieb von innen erlebt. Auf der Bühne sind mittlerweile viele Frauen präsent. Auffällig ist, dass sie anders als Männer „schön“ und eher knapp bekleidet inszeniert werden. Ich musste bei einem meiner ersten Engagements unterschreiben, dass ich beim Konzert einen Rock trage. In den Führungsebenen, an Dirigierpulten, auch in den Professuren der Musikhochschulen sind überwiegend Männer vertreten. Als würden hier nicht nur die Jahrhunderte alten Kompositionen, sondern ebenfalls die dazu passenden Machtstrukturen gepflegt. →

Hanne So ähnlich habe ich es auch erlebt. An der theologischen Fakultät in Münster gab es eine einzige Professorin und in der Hierarchie der evangelischen Kirche haben Frauen nach wie vor Seltenheitswert.

Niki Bist du deshalb aus der Kirche ausgetreten, als Theologin mit Examen?

Hanne Nein, hauptsächlich, weil ich festgestellt habe, dass ich nicht gläubig bin. Aber die patriarchalen Strukturen im Universitätsbetrieb und in der Kirche haben mich schon vorher abgeschreckt.
Du bist auch nicht im klassischen Musikbetrieb geblieben.

Niki Der hat mir nicht gereicht. Ich habe schon während des Studiums versucht, innovativere niedrigschwellige Konzertformate zu entwickeln. Musik ist für mich auch Kommunikation. Es passiert was mit den Anwesenden, jede*r erlebt es anders, aber man erlebt es zusammen. Man teilt und hat gleichzeitig alles für sich. Dieses Gefühl habe ich persönlich im klassischen Musikbetrieb nicht genügend gefunden, es ging mir zu viel um Perfektion und mir kam eben vieles fast museal vor. Also habe ich ein zweites Mal studiert – Kulturwissenschaften. Dazu gehörte auch Kulturmanagement und ich war neugierig herauszufinden, wie ich Dinge vielleicht anders machen könnte, offener.

Hanne Diese Studienrichtungen – Kulturwirtschaft oder Kulturmanagement – sind ja noch nicht so alt. Es gibt sie erst seit den 2000er Jahren. Das ist der Zeitraum, in dem ich in der Soziokultur unterwegs bin. Da, wo ich es aus der Nähe beobachte, hat sich hier für Frauen ...

Niki ... und mit Frauen!

Hanne Richtig! ... und mit Frauen vieles getan. Nimm mich als Beispiel. Ich habe im *Pavillon* in Hannover über viele Jahre die Hausorganisation geleitet und bin Ausbilderin für die Veranstaltungstechniker*innen gewesen.
Das war eine traditionelle Männerdomäne, wie Verwaltung und Finanzen auch. Mittlerweile gibt es mehr Frauen in diesen Bereichen.

Niki Und Jahr für Jahr strömt neue Kompetenz hinzu. In den Kulturstudiengängen sind die Hörsäle voller Frauen,

Das soziokulturelle Zentrum *Tuchfabrik (TUFA)* leistet wichtige und unverzichtbare Arbeit in Trier. Gerade in diesen schwierigen Zeiten kam es darauf an, Menschen zu verbinden, niedrigschwellige Wege anzubieten, Kontakt zu finden und zu halten, Kreativität zu entwickeln und auszuleben, dabei Freude am Leben zu gewinnen und zu genießen. Die Bedeutung von Kunst- und Kulturinitiativen ist für das gesellschaftliche Zusammenleben und für ein soziales Miteinander nicht hoch genug einzuschätzen. Speziell für Frauen bietet der Verein *TUFA* dazu eine wichtige Plattform des Dialogs, des gegenseitigen Austauschs und der Vernetzung. Im Alltag wie in der Politik ist dieser Austausch enorm hilfreich. Dafür bin ich den Akteur*innen sehr dankbar.

KATARINA BARLEY, Juristin, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments

Seit 23 Jahren stehe ich auf Bühnen. Ich bin von der Diplomatie, der Sorgfalt und Kreativität von Veranstalterinnen und Veranstaltern abhängig. Die müssen wissen, was sie tun. Bühnenarbeit ist eine erstaunlich zarte Angelegenheit. Sie setzt eine eigene ästhetische Linie und Verständnis für Komplexität voraus, das im soziokulturellen Bereich und gerade, wenn FLINTA involviert sind, von besonderer Relevanz ist. In Deutschland, Österreich und der Schweiz habe ich in Zentren der Soziokultur narzisstische Pedanten, unterwürfige Wendehälse und immer wieder fantastisch agile Welt- und Zeitenbeobachter kennengelernt, die einen schlechtes Catering und miese Vorabsprachen (fast) vergessen ließen. Veranstalter müssen persönlich agieren, Künstler sich professionalisieren. Nur dann gelingt viel Magie. Gemeinsam.

NORA GOMRINGER, Autorin und Performerin, Direktorin des Internationalen Künstlerhauses „Villa Concordia“ in Bamberg

die im Kulturbereich arbeiten wollen, auch in der Soziokultur. Sie sind gut ausgebildet, formulieren Bedarfe und sind in der Lage, strategisch zu argumentieren, zu verhandeln und Netzwerke zu knüpfen.

In den Kulturstudiengängen sind die Hörsäle voller Frauen, die im Kulturbereich arbeiten wollen, auch in der Soziokultur.

Hanne Du selbst bist nicht direkt durch das Studium für Soziokultur entflammt, sondern auf dem Umweg über Ecuador.

Niki Ja. Ich habe dort Musik unterrichtet, in der Hafenstadt Guayaquil. Das ist die größte Stadt des Landes mit erheblichen sozialen Unterschieden. Zugängliche kulturelle Bildungsangebote sind enorm wichtig.

Hanne Wie stand oder steht es dort um die Frauen?

Niki Unterschiedlich. Die Statistiken zeigen leider viele Morde an Frauen, also Femizide. Gleichzeitig kämpfen in vielen Initiativen Frauen gegen Gewalt und für ihre Rechte. Sie leisten wichtige Aufklärungsarbeit. Am 8. März spielten wir zum Internationalen Frauentag mit einer Band im Stadtzentrum. Es gab viele Aktionen, Informationsstände, Kundgebungen. Jetzt ist der 8. März in Berlin ja ein Feiertag, damals kannte ich ihn noch gar nicht.

Hanne Wie auch, als geborene Westberlinerin. Man feierte ihn nur in der damaligen DDR, mit selbstbewussten Frauen, die sehr selten Chefinnen waren, aber immerhin schon damals gleichen Lohn für gleiche Arbeit bekamen. Im Westen gab's den Muttertag. Doch zurück nach Guayaquil ...

Niki ... und zur Soziokultur. Das Musikprojekt in Guayaquil haben die Mitglieder vor Ort gemeinsam organisiert und verwaltet. Das waren überwiegend Menschen aus der Nachbarschaft, Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Manche waren eher als Schüler*innen da, andere eher als Lehrer*innen, manche mal so und mal so. Wir haben durchaus mit einem hohen, aber mit einem anderen Anspruch musiziert, als ich es kannte. Es ging darum, wie uns zusammen etwas gelingt. Dabei wurde auch mal heftig diskutiert, alles wurde gemeinsam ausgehandelt, das war auch ein wichtiger Lernraum. Das Entscheidende aber war die Begegnung und die Freude an der Musik. Daraus entstanden eine enorme Kraft und viele Freundschaften. Meine Begeisterung für Soziokultur ist aus dieser Erfahrung, aus diesem ganz anderen Zugang zu Musik entstanden, der gar nicht primär etwas mit Ecuador zu tun hat.

Hanne In solchem Umgang mit Musik, Kunst und ästhetischen Techniken sehe ich den Kern von Soziokultur. Sie dient nicht der Distinktion, sondern sie hat immer einen emanzipatorischen Anspruch. Kunst und Kultur bieten dabei eine Plattform, einen Raum für Partizipation, Interaktion und Inklusion.

Niki Genau das ist es, was wir gerade im Blick auf Frauen dringend brauchen. Die *Katines*, von denen ich vorhin erzählt habe, betonen immer wieder, wie ausschlaggebend wichtig es für sie war und ist, sich ausdrücken zu können, frei kommunizieren und sagen zu können, was sie wollen. Solche geschützten Begegnungsräume braucht es, nicht nur für Frauen. Bei START gab es immer wieder Projekte, die mit künstlerischen Mitteln solche Räume schaffen. START wiederum diente als Programm und Netzwerk dazu, diese hochqualifizierten und kompetenten Stipendiat*innen zu stärken, ihnen den Raum und die finanzielle Sicherheit zu geben, um sich verwirklichen zu können, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und an sich zu glauben. Einzelne können eine solche Kraft nicht entwickeln.

Soziokultur ist ein guter Boden für Debatten über Unterschiede und den Kampf für Gleichberechtigung.

Hanne Blicken wir auf die globale Situation von Frauen, sehen wir, wie sehr diese von der sozioökonomischen Lage abhängig ist. Frauen werden Regierungschefinnen und leiten globale Organisationen. Zeitgleich kämpfen Frauen für das Recht, arbeiten gehen zu dürfen, und gegen Genitalverstümmelung. Das sind gewaltige soziale und kulturelle Unterschiede. Fast alle Nuancen haben wir vor unserer Haustür. Die Soziokultur ist ein guter Boden für die Debatten über diese Unterschiede und den Kampf für Gleichberechtigung.

Niki Kunst und Kultur bieten Frauen den Raum, sich zu begegnen, sich auszutauschen und Kraft daraus zu schöpfen.

Hanne Genau. Das ist unsere Aufgabe. ■

HANNE BANGERT ist Geschäftsführerin des Landesverbandes Soziokultur Niedersachsen e.V.
NIKI KASIS ist akademische Mitarbeiterin am Zentrum für Lehre und Lernen der Europa-Universität Viadrina.

Von Anfang an dabei

Zum Mitbestimmungsrecht von Frauen in der Soziokultur

Frauen waren in der Soziokultur von Beginn an tatkräftig beim Aufbau von Einrichtungen wie auch bei der Entwicklung von Landesstrukturen dabei – auch in verantwortlichen Positionen. Davon zeugen die Ergebnisse unserer Recherche bei den Landesgeschäftsstellen zur Situation der Frauen seit der Gründung der Landesverbände bis heute. Es ergab sich ein interessantes Bild.

In ähnlicher Weise, wie sich seit Jahren in der regelmäßig erhobenen Statistik des Bundesverbandes ein ausgewogenes Bild der Beschäftigung von Frauen auch in Entscheidungsfunktionen präsentiert, hat – nach den erhaltenen Rechercheergebnissen - die Entwicklung der Landesverbände stattgefunden. So wurde ein Landesverband - Mecklenburg-Vorpommern - Anfang der 90er Jahre von Frauen angestoßen und aufgebaut und bis heute besetzen Frauen dort in der Überzahl wichtige Positionen (siehe Seite 11). Komplett anders stellt sich die Situation in Thüringen dar. Dort vergrößerte sich sowohl auf Landes- wie auf Zentrenebene der Frauenanteil in den vergangenen Jahrzehnten allmählich. In Hamburg, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein waren Frauen aktiv in verantwortlichen Positionen bereits an der Verbandsgründung beteiligt und im Vorstand oft in der Überzahl. Auch andere Landesverbände, zum Beispiel Niedersachsen, hatten die gleichberechtigte Besetzung von wichtigen Positionen von Beginn an deutlich im Fokus.

Grafik der Einladung zur Tagung „Frauen in der Kulturarbeit. Positionen und Konfliktlinien“, Kunstschule Oldenburg e.V. 1995, ISBN 9783925426957

Nordrhein-Westfalen startete sogar ein Unterstützungsprogramm – einen Frauenförderplan, der von der Mitgliederversammlung der Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen (LAG NRW) als verbindliche Grundlage für alle Mitgliedszentren verabschiedet wurde. Dieser Frauenförderplan entstand als Reaktion auf die Ergebnisse der ersten bundesweiten empirischen Erhebung, die in Kooperation mit dem Bundesverband 1992 erarbeitet wurde. Darin wurden detailliert Arbeitsfelder, die Ausprägung von Beschäftigungsverhältnissen und die Präsenz von Frauen in Entscheidungsfunktionen in soziokulturellen Zentren erfragt. Auf Basis der Auswertung der Umfrage führte die LAG NRW in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband 1995 in Essen eine „Frauenkulturbörse“ durch. Ab 1996 praktiziert sie mit dem „Auftrittsnetzwerk Frauenkultur“ eine direkte Künstlerinnenförderung in Nordrhein-Westfalen. Das 1991 eingerichtete, als eingetragener Verein aktive und vom Land finanzierte *Frauenkulturbüro NRW e.V.* widmet sich seit nunmehr 30 Jahren der Frauenförderung. In ähnlicher Mission unterwegs ist das seit 2004 laufende Mentoringprojekt der LAG Soziokultur und Kulturpädgogik in Rheinland Pfalz – hier vor allem für bildende Künstlerinnen (siehe Seite 10).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass - im Gegensatz zu anderen Kulturbereichen – in der Soziokultur Frauen auf kommunaler und Landesebene in vielen Bundesländern von Beginn an in wichtigen Entscheidungsfunktionen dabei waren. In den letzten Jahrzehnten haben sie auch auf Bundesebene mehr Mitbestimmung erreicht. Seit mehr als 20 Jahren sind Frauen als Geschäftsführerinnen des Bundesverbandes Soziokultur tätig, seit mehr als zehn Jahren bringen sie sich verstärkt im Vorstand ein und wirken gleichberechtigt auf Bundesebene mit. Dies ist nur folgerichtig, wurden doch zahlreiche soziokulturelle Einrichtungen bereits seit Ende der 1970er Jahre von und mit feministischen Initiativen gegründet. In vielen Zentren gab es von Beginn an spezielle Angebote für Frauen und Mädchen. Vielfach gibt es diese bis heute - erweitert auch für Frauen mit anderen kulturellen Hintergründen und Fluchterfahrungen. Gerade vor diesem Hintergrund ist das heute genauso wichtig wie in den Gründungsjahren der Soziokultur. ■

MARGRET STAAL ist Referentin für das FSJ Kultur und Mitglied im Vorstand der LAG Soziokultur und Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V. sowie Mitglied im Vorstand des Bundesverbands Soziokultur e.V.

KRISTINE SCHÜTT ist Musikerin und Musikpädagogin und engagiert sich im *RAW SKPZ* in Berlin.

Fuß fassen im Haifischbecken

Frauenkulturförderung in Rheinland-Pfalz

von **MARGRET STAAL**

„Mitte der 80er Jahre – als Folge der ersten rot-grünen Koalitionen in vielen Städten der Bundesrepublik und unter dem späten Einfluss der Frauenbewegung – entwickelte sich die Förderung von Frauenkultur, von Kultur von Frauen für Frauen als Bestandteil der kommunalen Kulturpolitik. Frauenfeste und Frauenkulturzentren erhielten Zuschüsse, Frauenfachbereiche an den Volkshochschulen wurden aufgebaut, in Stadtteilkulturprojekten suchte man den Kontakt zu Migrantinnen und Arbeiterfrauen."

MARGARETE GOLDMANN, UDK 2003, Vortrag zur 1. Mentoringbörse

Frauen in Kunst und Kultur in den 90ern

So startete auch das Kulturbüro Rheinland-Pfalz der LAG Soziokultur im Auftrag der Abteilung Frauen des Ministeriums für Kultur, Jugend, Familie und Frauen in Mainz 1997-1998 mit vier regionalen Frauenkulturkonferenzen in soziokulturellen Zentren zur Bestandsaufnahme der Situation der betroffenen Frauen. 1999 folgten ein Symposium für angehende Musikerinnen an der Universität Mainz, anschließend zwei Existenzgründerinnenseminare, die mit jeweils 50 Künstlerinnen restlos ausgebucht waren, sowie ein Hearing im November 2000 unter dem Titel „Mentoring – ein Modell für Kunst und Kultur" mit über 100 Teilnehmerinnen. Für den Deutschen Kulturrat entwickelte das Kulturbüro Rheinland-Pfalz „Empfehlungen zur Existenzgründung von Frauen in Kunst und Kultur". Im Frühjahr 2001 wurde die CD-Rom „Frauen in Kunst und Kultur – Netzwerke, Verbände, Initiativen" mit einer Beschreibung von rund 100 Institutionen, die sich ausschließlich an Frauen im Kulturbereich richten, und 400 weiteren Verbandsadressen aus dem Kulturleben Deutschlands veröffentlicht. Die Reaktionen zeigten, dass der Bedarf an Information, Vernetzung, Beratung und Qualifizierung bei Künstlerinnen und Frauen im Kulturbetrieb sehr groß war.

Das erste Mentoringprojekt für bildende Künstlerinnen

Gemeinsam mit dem Ministerium wurde überlegt, eine Stelle im Kulturbüro nach dem Vorbild des *Frauenkulturbüros Nordrhein-Westfalen* einzurichten. Neben der Beratung sollte von dort das begonnene Mentoring-Projekt fortgeführt werden, da sich Mentoring-Konzepte bereits als hilfreiche Maßnahmen zur Unterstützung von Frauen in verschiedenen Berufsfeldern erwiesen hatten. Aber es kam anders. Das Ministerium sah sich nicht in der Lage, eine Stelle zu finanzieren, der Versuch, eine Stelle über das Arbeitsamt einzurichten, war nicht erfolgreich, so dass nur das Mentoringprojekt mit Projektmitteln aus dem Frauen- und Kulturministerium umgesetzt werden konnte. Für zwei Jahre sollten erfahrene Künstlerinnen junge Berufsanfängerinnen auf ihrem Weg in die Selbständigkeit begleiten, coachen, anleiten und unterstützen. Die Mentorinnen leisteten die Begleitung ehrenamtlich, als kleines Bonbon konnten sie an den angebotenen Fortbildungen teilnehmen.
Im Fokus standen bildende Künstlerinnen, weil für sie der Einstieg in die Selbstständigkeit nach dem Studium besonders schwierig ist. Das „Haifischbecken" etablierter bildender Künstler*innen macht es nicht einfach, Fuß zu fassen. Zum Auftakt wurde Ende 2003 eine Mentoring-Börse für Mentees und Mentorinnen veranstaltet. Sie richtete sich an junge Künstlerinnen aller Kunstsparten – an Auszubildende wie Berufsanfängerinnen, aber auch an junge Frauen vor der Entscheidung, ob sie einen künstlerischen Beruf ergreifen sollen. Neben der Anbahnung von Mentoringbeziehungen wurden auf der Börse alle Fragen, die zu Beginn dieser Berufstätigkeit auftauchen, angesprochen. 2004 startete dann die erste Runde mit sieben Tandems – und heute sind wir in der siebten Runde eines durchweg erfolgreichen Projektes. ■

Nachdem ich 2011 eine Anfrage zu Mentoringtätigkeiten wegen fehlender Bezahlung ablehnte, hörte ich viel Gutes über das Projekt und entschied mich schließlich, in der 7. Runde als Mentorin dabei zu sein. Ich muss nun sagen, dass das Projekt und besonders die entstandenen Netzwerke für die Kunstszene in Rheinland-Pfalz ein großer Gewinn sind. Die Mentees erhalten professionelle Unterstützung in Bereichen, die an den Hochschulen nicht vermittelt werden. Von den themenbezogenen Workshops profitieren Mentorinnen und Mentees gleichermaßen. Mit Julia Malcherek hält seit der ersten Runde eine hoch engagierte Projektleiterin die Fäden professionell in der Hand. Es wäre wünschenswert, wenn dieses Projekt mehr finanzielle Unterstützung erhielte und es nicht nur auf Berufseinsteigerinnen beschränkt wäre.

ANJA SCHINDLER, bildende Künstlerin aus Klotten an der Mosel

MARGRET STAAL (siehe Seite 9)

Jeder zweite Herzschlag

Ein ganz persönlicher Rückblick auf die Soziokulturbewegung in Mecklenburg-Vorpommern

von **GERLINDE BRAUER-LÜBS**

Vogelfrei?

Was ist eigentlich Soziokultur, fragte ich mich damals – 1991, vor nunmehr 30 Jahren. Ich kam aus dem *Haus der Kultur und Bildung (HKB),* einem multifunktionalen Bau, einem der großen Kulturhäuser der DDR, erbaut in den 60er Jahren in Neubrandenburg, einer Stadt, die während des 2. Weltkrieges zu über 80 Prozent zerstört war. Historische Gebäude gab es nur sehr wenige. Kultur war in der DDR jedoch keine freiwillige Aufgabe der Kommunen wie heute, sondern gehörte als „jeder zweite Herzschlag unseres Lebens“[1] zum Arbeitsalltag.

Ich kannte die Veranstaltungskultur wie auch die kulturelle Selbstbetätigung in Zirkeln des künstlerischen Gestaltens, organisierte mit Partnerstädten Ausstellungen, Lesungen, Konzerte. Was aber war nun Soziokultur? Freiwillig organisiert? „Vogelfrei“ – weil staatliche Förderung nicht mehr selbstverständlich war, sich zurückzog? Da traf ich auf Brigitte Schöpf aus Greifswald, die wie ich einen kulturell-künstlerischen Hintergrund hatte und damals im Kulturkabinett arbeitete. Sie war schon weiter in ihrem Wissen um den Begriff „Soziokultur“. Vieles war offenbar sehr ähnlich, doch diese Kultur war nicht mehr staatlich verordnet, nicht von Wettbewerben wie den Arbeiterfestspielen geprägt und vor allem: selbstbestimmt und freiwillig. Die Teilnahme musste nun allerdings von den Nutzer*innen bezahlt werden. Aber das war es wert – wir machten uns auf zur Soziokultur!

Balanceakt

Am 18. Oktober 1991 gründeten wir in Neustrelitz im Beisein von 24 Gründungsmitgliedern die Landesarbeitsgemeinschaft soziokultureller Zentren Mecklenburg-Vorpommern e.V. Der Sitz war zunächst in Greifswald, die nachgeordnete städtische Einrichtung das Kulturzentrum *St. Spiritus*. Später kam die Außenstelle im *Soziokulturellen Bildungszentrum Neubrandenburg e.V.* hinzu. Der Kampf um die Kultur sah in den Zentren sehr verschieden aus, je nachdem, wie sich die jeweilige Stadt oder Gemeinde dem Thema Soziokultur verpflichtet fühlte.

Zunächst lernten wir viel, schauten uns Zentren in Berlin, Köln, Schleswig-Holstein und Kassel und an vielen anderen Orten an. Parallelen gab es. Aber wir mussten unseren eigenen Weg finden. Kongresse, Sitzungen der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren, dem heutigen Bundesverband Soziokultur, die Teilnahme an Arbeitstreffen, Workshops und die Arbeit an Hochschulen sorgten für Aufklärung. Eine kulturelle Breitenbewegung gab es in der DDR schon lange, Veranstaltungen, Zirkel waren vorhanden, mussten „gerettet“ oder neu organisiert werden. Nicht immer gab es Einigkeit über den Begriff „Soziokultur“, die Verschiedenheit war und ist groß. So gibt es finanzierte städtische Zentren und ganz kleine oder ziemlich große ohne feste Haushalte. Das war oft ein Balanceakt, aber sehr spannend.

Kein Ende

Ich habe nun vor zwei Jahren noch ein *Märchenhaus* in Neubrandenburg gegründet und möchte die Geschäftsführung jetzt an Jüngere übergeben. Bis zu meinem 70. Geburtstag will ich das geschafft haben. Märchenerzähler*innen sind bekanntlich „spät-erwachsen“ und da kennt die Zeit kein Ende.

Brigitte Schöpf und ich haben unsere Fußstapfen und unsere Handschrift hinterlassen, der Politik oft schmerzhaft auf die Füße getreten und gekämpft um die künstlerisch-kulturelle Selbstbestimmung. Auf jeden Fall ist an dem Spruch viel Wahres: Soziokultur ist wie ein Kaktus - je weniger Wasser er bekommt, umso schönere Blüten treibt er!

Auch das neue Leitungsteam im jetzigen Landesverband Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern ist vorwiegend weiblich. Für uns alle hoffe ich, dass die Soziokultur kein Kaktus bleiben muss, denn sie lebt und ist so bunt und frisch und vielseitig wie eine Wiese mit wunderbaren Blumen. ■

[1] Das Zitat „Kultur ist jeder zweite Herzschlag unseres Lebens“ stand wegweisend für die Kulturpolitik der DDR. Es stammt von dem Spanienkämpfer, Arbeiterschriftsteller und Kommunisten Hans Marchwitza (1890–1965).

BRIGITTE SCHÖPF war von 1991 bis 2015, **GERLINDE BRAUER-LÜBS** von 2015 bis 2018 Vorstandsvorsitzende der LAG soziokultureller Zentren Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Siehe auch Beitrag Seite 34

GERLINDE BRAUER-LÜBS ist seit 1993 Geschäftsführerin des Vereins *Soziokulturelles Bildungszentrum Neubrandenburg e.V.*

Fotos: Kulturtour mit Sabine Bartsch und anderen, 2001 (re. und Mi. li.) | Ilona Trimborn-Bruns und Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg (Mi. re.) | Podiumsdiskussion „Soziokulturelle Zentren – Seismographen der Gesellschaft“ mit Theresia Bauer, Laila Koller und anderen, 2015 (u.) © LAKS BW

Gender, Herkunft und Zukunft

Frauen in der Geschichte der LAKS Baden-Württemberg

von **LAILA KOLLER**

Gründerväter

Die Gründerväter der LAKS, der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg e.V., waren in den 80er Jahren fast ausschließlich Männer, ebenso wie die Geschäftsführer der ersten soziokulturellen Zentren im Südwesten der Republik. Sie waren jung, frech, kämpferisch, forderten eben mal 14 Millionen Mark für die LAKS und hatten Erfolg – es wurden dann zwar keine Millionen, aber über die Jahre konnte sich eine solide Landesfinanzierung der Soziokultur etablieren. Fast alle Zentren aus der Gründungszeit gibt es bis heute. Mehr als 20 Jahre lang war die Landeskulturpolitik die Kernaufgabe des Sprecherrat genannten ehrenamtlichen Vorstandes der LAKS mit seinen Beisitzern. Bei Letzteren waren auch eine oder zwei Frauen dabei, aber es dauerte bis 2005, bis die erste Frau in den Vorstand gewählt wurde: Sabine Bartsch, Geschäftsführerin des *Kulturzentrums Dieselstrasse* in Esslingen. Wie kam es dazu?

Ausgeglichen

Um die Jahrtausendwende herum bildete sich eine Arbeitsgruppe aus sieben Frauen und einem Mann, die aktiv sein wollten, ohne sich die Bedingungen dafür vom männlich dominierten Sprecherrat vorschreiben zu lassen. In dieser Arbeitsgruppe entstanden Projektideen, es wurden Frauen in den Zentren aktiviert, Vorstandswahlen gewonnen, bis der Sprecherrat 2009 aus mehr Frauen als Männern bestand.

Der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende der LAKS, Gerhard Baral, gab die ehrenamtliche Geschäftsführung ab, die Geschäftsstelle wurde professionalisiert und 2008 wurde die erste Landesgeschäftsführerin eingestellt: Ilona Trimborn-Bruns. Ihr Bewusstsein und ihre Kenntnisse aus der Frauenarbeit kamen dem ganzen Verband zugute. So ist es kein Zufall, dass es ein Sprecher*innen-Rat wurde und mit Ilona Trimborn-Bruns, Sabine Bartsch, Bettina Gonsiorek und Laila Koller aktive Frauen die Geschicke der LAKS maßgeblich bestimmten. Männer waren als wechselnde Beisitzer oder, wie Andreas Kämpf im Vorstand, immer Teil des Teams. Mittlerweile ist mit Magdalena Schweizer auch eine Frau der nächsten Generation im Vorstand.

Ilona-Trimborn Bruns ist 2020 in den Ruhestand gegangen, ihr folgte als Geschäftsführer Siegfried Dittler, der selbst viele Jahre als Leiter in verschiedenen Kulturzentren tätig war. Im *Karlstorbahnhof Heidelberg* folgte auf Ingrid Wolschin Cora Malik als Geschäftsführerin. Wenn Sabine Bartsch nächstes Jahr in den Ruhestand geht – wer wird auf sie folgen? Wie weiblich wird die Zukunft der Soziokultur im Südwesten Deutschlands sein? Die Mitarbeiter*innen-Zählungen zeichnen ein einigermaßen ausgeglichenes Bild, aber fast alle großen Zentren mit Musikschwerpunkten und hohem Umsatz werden von Männern geleitet. Und beim Thema Diversität gibt es noch viel mehr zu tun: Nur zwei Zentren in Baden-Württemberg werden von einer Person mit Migrationshintergrund geleitet.

Wie geht es weiter?

Heute beträgt der Landeszuschuss mehr als vier Millionen Euro. Die allermeisten soziokulturellen Zentren sind zwar nach wie vor unterfinanziert, aber – so sehr sie auch unter der Pandemie leiden – arbeitsfähig und sie leisten einen unschätzbaren und vielschichtigen Beitrag für die Kultur und den sozialen Zusammenhalt in ihren Kommunen. Doch wenn sie auch in Zukunft für die anstehenden Herausforderungen – wie beispielsweise den Klimawandel – gewappnet sein wollen, müssen wir dafür sorgen, dass sie von kompetenten und gut ausgebildeten Männern und Frauen (oder Diversen) gleichberechtigt und mit vernünftigen Gehältern weitergeführt werden können. Nur so können die Zentren die Diversität unserer Gesellschaft abbilden und Kunst und Kultur für breite Schichten zugänglich machen. ■

www.ewerk-freiburg.de, www.laks-bw.de

LAILA KOLLER ist stellvertretende Leiterin und Programmverantwortliche für Tanz und Interkultur beim E-WERK Freiburg und Mitarbeiterin für Strategische Soziokulturarbeit in der Geschäftsstelle der LAKS Baden-Württemberg e.V.

Mit Rad und Tat

Im Projekt „Sazman“ nimmt Mensch die Dinge selbst in die Hand.

Menschen zusammenbringen, Erfahrungen austauschen, sich gegenseitig befähigen: Das ist der Kern von „Sazman“. Abgeleitet vom französischen Wort Changement, das im Griechischen auch „Getriebe“ heißt, steht „Sazman“ für ein Projekt auf Rhodos und in Athen, das sich zum Ziel gesetzt hat, in Griechenland feministische MakerSpaces zu schaffen und für Fahrrad-Kultur zu werben. Alex Dimitriou hat „Sazman“ initiiert und, gefördert durch ein Stipendium von START[1], umgesetzt.

von **ALEX DIMITRIOU**

Der Funke, der die Idee für „Sazman“ entfacht hat, war meine persönlich empfundene Notwendigkeit für Safe Spaces für Menschen wie mich, die mit den eigenen Händen etwas schaffen, vor allem das eigene Fahrrad selbst reparieren wollen. Es gibt, zwar nicht auf Rhodos, aber in Athen, schon einige politische queer-feministische Räume. Mit „Sazman“ ging es mir vorrangig um queer-feministische DIY-Orte, in denen man voneinander lernt, wie man einen Tisch baut, einen Reifen wechselt oder, warum nicht auch, wie man das Internet hackt.
Feministisch heißt nicht, dass das Projekt nur für Frauen ist. Hier können Menschen mit unterschiedlichen Biografien und unabhängig vom Geschlecht ihr Fahrrad reparieren und kreativ sein, etwas selber machen. Typisches Macho-Verhalten muss allerdings draußen bleiben. Cis-Männern werden in der Gesellschaft viele Fertigkeiten einfach so mitgegeben, sie haben gelernt, selbstbewusst aufzutreten, ihr Wissen und ihr Können zu zeigen. Hier darf man sich zurücklehnen und herausfinden, ob man auch schafft, zuzuhören und von den Anwesenden zu lernen.
Für einige Veranstaltungen ist die Teilnahme dennoch auf Frauen und queere Personen beschränkt. Auf Rhodos bin ich auf Widerstand und Unverständnis gestoßen, insbesondere von Cis-Männern, die das Projekt „sexistisch“ nannten – aus Prinzip, weil es sie ausschloss. Ich lud sie zu den Veranstaltungen ein, die für alle offen sind. In manchen Fällen führte der Dialog zu Verständnis. Das ist aber nicht meine höchste Priorität. Die liegt ganz klar auf den Teilnehmenden und darauf, einen geschützten Raum zu haben – wo es möglich ist, zu sagen, dass man zum Beispiel auch mal nur unter Frauen oder queeren Personen sein und arbeiten möchte, wo das respektiert wird, wo jede*r die Chance hat, das Wort zu ergreifen. Es geht um Empowerment. Wenn du siehst, dass jemand wie du etwas schaffen kann, dann traust du dir selbst auch mehr zu. „Ich bin gar nicht kreativ“, sagten Teilnehmende immer wieder zu Beginn unserer Kunstworkshops und es war toll, am Ende ein ganzes Booklet voll von ihren künstlerischen Ideen in den Händen zu halten.
Manchmal bringen Teilnehmende ihre Kinder mit. Auch sie lernen hier und tragen das Gelernte dann weiter. Wenn dir deine Tochter sagt, sie möchte Schrauben oder einen Reifen wechseln, willst du ihr dann sagen, sie könne es nicht? Ich bin sicher, wenn mir jemand manche Dinge schon als Kind gezeigt hätte, wäre mein Leben heute anders.

> **Mit „Sazman“ ging es vorrangig um queer-feministische DIY-Orte.**

Patriarchale Stereotype führen immer noch dazu, dass wir selten mit Werkzeug und Dreck zu tun haben und uns nicht zutrauen, etwas selbst herzustellen. Es geht auch nicht darum, alles selbst herstellen zu müssen. Aber die Option zu haben, macht unabhängig.
Im Lockdown hatten wir das Glück, dass Fahrradfahren zu den Aktivitäten gehörte, die weiterhin gemeinsam möglich waren. Auf Rhodos organisierten wir Fahrradtouren und eine digitale Dada-Ausstellung. Zudem unterstützten wir Menschen in der Region, die aus Vorsicht nicht ihr Haus verließen, und versorgten sie – selbstverständlich per Fahrrad. ■

1 START – Create Cultural Change war ein Stipendien- und Fortbildungsprogramm der *Robert Bosch Stiftung*, das in Kooperation mit dem Goethe-Institut Thessaloniki und dem Bundesverband Soziokultur e.V. von 2015 bis 2020 durchgeführt wurde, unterstützt von der *John S. Latsis Public Benefit Foundation* und der *Bodossaki Foundation*.

Übersetzung und Redaktion: Niki Kasis | Foto: Bike-Workshop
www.sazman.gr

ALEX DIMITRIOU leitet „Sazman“, wurde durch das START-Programm gefördert und 2020 mit einem START Scaling Award ausgezeichnet.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Update

Frauenprojekte im *zakk*

von **CHRISTINE BRINKMANN**

Mit über 600 Unterschriften erbaten Frauen sich in den 80er Jahren mit dem „Frauenschwoof“ im *zakk* eine Party von Frauen für Frauen, bei der Männer nicht arbeiten durften und Frauen die Arbeit, die Party, den Tanz, die Technik übernahmen. Vor fünf Jahren wurde der „Frauenschwoof“ eingestellt. Der Zahn der Zeit hat an der Veranstaltung genagt. Die Musik war nicht vielfältig genug, der generationenübergreifende Abend kam an seine Grenzen.

Nicht an ihre Grenzen kam die soziokulturelle Arbeit. 2018 wurde die Gruppe „femmes und Schwestern“ gegründet, die vor einigen Monaten von der Stadt Düsseldorf für ihre gute Arbeit ausgezeichnet wurde. „femmes und Schwestern“ ist ein Projekt, in dem junge Frauen eigene Werkstätten und Abende organisieren: Eine sommerliche Open-Air-Kino-Reihe sowie ein „Poetry Fem*“, aber auch Workshops und ein Mädchenfest gehören dazu. Das Organisationsteam ist jung, stellt sich den neuen feministischen Themen und kooperiert mit gestandenen Initiativen und Einrichtungen in der Stadt.

Jungen Menschen von 16-27 Jahren mit Fluchterfahrung verleiht das Tanz- und Musikprojekt UPDATE eine eigene Stimme – eine Stimme, die die Proberäume erobert, aber auch die Bühne für sich vereinnahmt. War es in der ersten Förderphase noch ein Projekt für Männer und Frauen, wurde es in der zweiten Förderphase nur für Frauen ab 14 Jahren beantragt. Katja Kuklinski, Projektleitung des Projektes UPDATE, beschreibt die Stärkung der Teilnehmerinnen in ihren Worten: „Tanz schafft Nähe, Kommunikation und Austausch. Gerade auch in Zeiten von Covid, wenn Nähe nicht immer gewünscht ist. Die Teilnehmerinnen streben Sichtbarkeit an, nutzen den Austausch und das gemeinsame Erlebnis und nehmen daraus ihre Kraft für den Alltag“. Wichtig ist hier der Safe Space. Wann Nicht-Teilnehmende etwas sehen, hören oder den Raum betreten dürfen, wird mit den Teilnehmerinnen gemeinsam besprochen. Die Stärkung der Teilnehmerinnen steht hier im Vordergrund.

Diese Stärkung ist auch beim „K*Werk“ wichtig. Hier ist der Ansatz die professionelle Bildung von Netzwerken, denn bei dem Projekt soll sich die Kunst- und Kulturszene in und um NRW treffen und austauschen. Eine Plattform für kollektives Empowerment mit regelmäßigen Workshops und Impulsen, Netzwerktreffen und Show-offs soll entstehen. Vernetzt und unterstützt werden FINTA*-Personen[1]. Lena Lindemann von der Projektleitung des „K*Werks“ beschreibt es wie folgt: „So formen wir nachhaltige Strukturen, um unsere Sichtbarkeit in der Branche zu stärken“.

Wie wichtig die Sichtbarkeit und Stärkung der Strukturen in der Branche sind, zeigen auch die Initiativen im Bereich der Musik. Erste Studien unterstreichen den Handlungsbedarf zur Förderung von Frauen in Kulturbranche und Musikszene[2]. Der Anteil der Frauen auf einem Elektrofestival hat sich zum Beispiel in den letzten sieben Jahren von neun auf 25 Prozent erhöht. Ein wichtiger Schritt.

Diesen Weg verfolgt im Bereich der Popmusik auch das Projekt „Fem_Pop“. Die von vier Frauen gegründete Konzertreihe bietet Musikerinnen und non-binären Künstler*innen eine Bühne für Solo-Acts und Bandauftritte, für Rock, Pop, Folk oder experimentelle Elektrosets.

Sich treffen und vernetzen, einander kennenlernen und stärken – all das findet sich in der zakk-Arbeit wieder. Anknüpfungspunkte gibt es für alle FINTAs*, ob Newcomer oder Profi.

[1] Frauen, Inter-, nonbinäre, Transgender- und Agender-Menschen
[2] https://fembpm.noblogs.org/2020/femalepressure-studie-geschlechterverteilung-auf-elektro-festivals/
Foto: © Caro Baum

CHRISTINE BRINKMANN leitet die Programmplanung „Wort & Bühne/Literatur“ im Kulturzentrum *zakk* in Düsseldorf.

Frauen auf dem Boden der Tatsachen

Exemplarische Orte und Projekte, quer durch die Republik

Wir schreiben das Jahr 2021, künstliche Intelligenz verbreitet sich in immer mehr Lebensbereichen, Milliardäre lassen sich ins All befördern. Back to Earth: Auf dem Planeten Erde ist die weibliche Hälfte der menschlichen Spezies im Hinblick auf ihre Gleichbehandlung in entscheidenden Positionen noch immer unterrepräsentiert, auch in Kunst und Kultur. Anders in der Soziokultur: Hier gestalten und entscheiden Frauen nicht nur „mit"; sie schaffen und sie nutzen aktiv und selbstbestimmt vielfältige Angebote. Diese orientieren sich an realen Bedarfen, aktuellen Ideen und Visionen. Und ermutigen zum Handeln. Die folgenden Beiträge zeigen: Ob alt oder jung, klein oder groß – in der Soziokultur ist Frau kreativ, unmittelbar und ganz real auf Erden, in diesem – unserem gemeinsamen – Kosmos.

KÖLN

M*Treff

Der *Mädchentreff* der *Alten Feuerwache* wurde 1991 im Kontext einer Gründungswelle autonomer Projekte der feministischen Mädchenarbeit eröffnet und war die erste Einrichtung in Köln, die sich ausschließlich an Mädchen und junge Frauen richtete. 2010 wurde der *Mädchentreff* zu *Mädchen*treff*, 2019 zum *M*treff | Raum für junge Frauen* & Queers*. Eine normativitäts- und kategoriekritische Haltung ist zu einer wichtigen Arbeitsgrundlage geworden. Ziel ist es, multiple und miteinander verschränkte Ungleichheitsverhältnisse offenzulegen und zu diskutieren, Handlungsspielräume von jungen Frauen und Queers zu erweitern und ihnen vielfältige Möglichkeiten von Lebensentwürfen aufzuzeigen. Coronabedingt gibt es den *M*treff* momentan an diversen Orten: live in der *Alten Feuerwache*, bei Zoom, bei WhatsApp und Instagram, bei YouTube und TikTok. Das ist herausfordernd und spannend zugleich! Oft kommt die Frage auf, wie einerseits sichere digitale Kommunikationswege geschaffen werden können und andererseits ein barrierefreier Zugang möglich bleibt. Dies wird sowohl im Team als auch mit den Teilnehmenden immer wieder diskutiert.

Text: Johanna Schmitz | www.altefeuerwachekoeln.de/junge_frauen

MAGDEBURG

Volksbad Buckau

Anfang 2006 übernahm die *Fraueninitiative Magdeburg e.V. (FIM)* das soziokulturelle Zentrum *Volksbad Buckau*. Die Stadt suchte einen freien Träger und die *FIM* ein neues Haus. Da der Verein schon 15 Jahre lang das *Frauenzentrum Courage* geführt hatte, war von Anfang an klar, dass dieses Haus in Zukunft ein Ort sein sollte, der hauptsächlich Mädchen und Frauen unterstützt, fördert und ermutigt, geführt von einem Frauenteam. Diese Idee wird in jeder Hinsicht umgesetzt, zum Beispiel bei der Suche nach Firmen, Partner*innen, Referent*innen, insbesondere bei den Bands. Hier treten keine rein männlich besetzten Bands auf. Die Kultur ist für alle, die Bildungs- und Beratungsveranstaltungen sind jedoch ausschließlich für Frauen. Mangel an Bandbewerbungen gibt es nicht – wer einmal da war, kommt gern wieder. Festgagen schaffen Sicherheit bei den Bands, auch dank einer Förderung der Stadt. In einer Zeit, in der die Musikbranche immer noch zu 80 Prozent männlich dominiert ist, sind solche Orte Tropfen auf heiße Steine, doch entstehen hier auch neue Projekte wie „musicswomen“ oder die „Raketerei – Räuberleiter für Musikerinnen“.

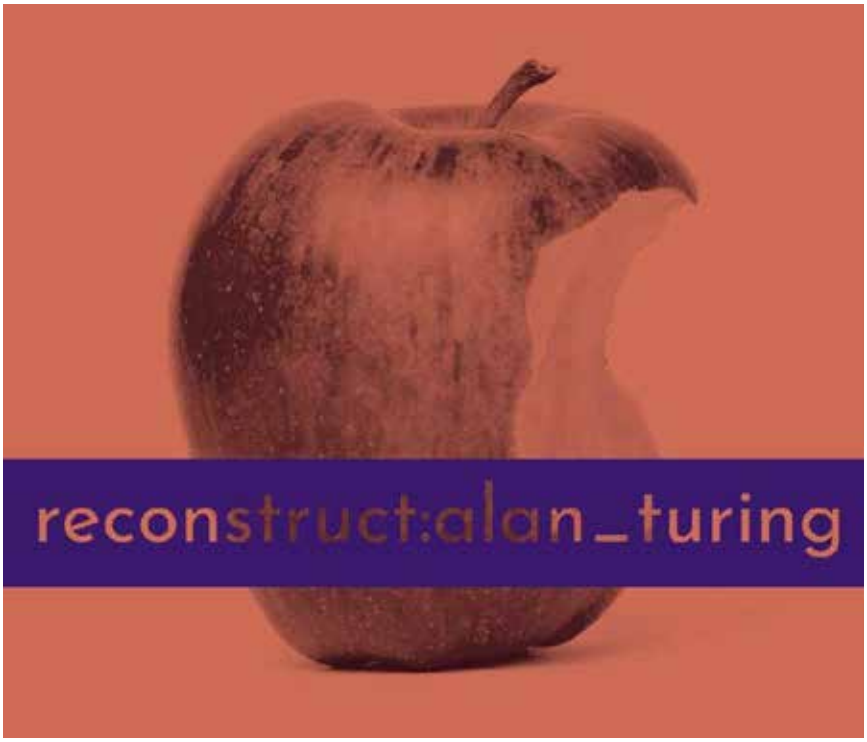
Text: Jaqueline Brösicke | Foto: Wenzel Oschington
www.courageimvolksbad.de

BREMEN

Workshop und Podcast

Ein Anliegen des *Kulturzentrums Schlachthof* ist es, Frauen* zu ermutigen, in männlich geprägten Bereichen aktiv zu werden. Darum organisierte die Medienwerkstatt des Kulturzentrums im Mai dieses Jahres einen Graffiti-Workshop für Frauen*. Gerade die Street-Art-Szene wird aufgrund von Faktoren wie Risikobereitschaft und Konkurrenz als männlich dominiert wahrgenommen. In diesem Kontext zielte der Workshop darauf, Frauen* eine Art Safe Space zu bieten, in dem sie ihre Ideen und Anliegen kreativ formulieren können. Dies wollen die Teilnehmerinnen auch über den Workshop hinaus, weshalb sie das FLINTA*-Kollektiv *Beef im Farbkonzept* gründeten.
Um sichtbar zu machen, wie es Frauen* in männlich geprägten Bereichen geht, produziert die Medienwerkstatt außerdem den Podcast „Ich will“. Dieser porträtiert Frauen* in sogenannten Männerdomänen. In der ersten Folge berichtet eine Protagonistin des *Sisterhood-Kollektivs* über Konkurrenz und Zusammenhalt von Frauen* in der Graffitiszene. Die zweite Folge vom September 2021 beschäftigt sich mit skatenden Frauen*.

Text: Kristin Moldenhauer | Fotos: © Jasmine Shah
www.schlachthof-bremen.de



HANNOVER

Projekt „AlanAlaine“

Das Ich – die Summe aller zuvor gespeicherten Informationen, die unter den aktuellen sozialen Bedingungen verarbeitet werden? Dies ist zumindest die These einer Reihe von Wissenschaftler*innen; und des Projektes „AlanAlaine“ vom Kulturzentrum *Pavillon* in Hannover. Benannt ist es nach dem Mathematiker und „Vater der Künstlichen Intelligenz“, Alan Turing. In vielen Veranstaltungen diskutieren die Teilnehmenden in Chats verschiedene Aspekte der Geschlechterverhältnisse – wie Sexualität, Care-Arbeit, Macht, Gewalt oder Liebe. Anonymisiert dienen die Chatprotokolle einem selbstlernenden Algorithmus als Trainingsmaterial. So entsteht eine Collage der eingebrachten Meinungen und Erfahrungen, ein Potpourri aus Ausdrucksweisen und Redeverhalten. Der Algorithmus wird „sozialisiert“, er kopiert und ordnet die Informationen neu an.
Sehr ähnlich sehen Neurowissenschaften die Entstehung des menschlichen Ichs. Die Mitwirkung an der „Identität“ eines Algorithmus‘, an seiner „Vorstellung“ von Geschlecht befähigt die Teilnehmer*innen zur Selbstreflexion über ihre eigenen Meinungen und Geschlechterbilder.

Text: Marcus Munzlinger | Fotos: Logo © James Poelmann (o.), Partnerprojekt vom Büro für Eskapismus (u.)
www.alan-alaine.de

HEIDELBERG

Projekt „Push Forward“

Zur Förderung junger Musikerinnen* und um sich für mehr Diversität und Gleichberechtigung in der Musiklandschaft zu engagieren, entwickelte der *Karlstorbahnhof* in Heidelberg in Kooperation mit dem Netzwerk *Women* of Music* während des Lockdowns im Jahr 2020 das Projekt „Push Forward“, das sich an Frauen* und Transgender-Personen richtete. Aus mehr als 40 Bewerbungen wählte eine Jury vier Nachwuchsmusikerinnen* und Bands aus. Ein halbes Jahr lang wurden sie von professionellen Musikerinnen gecoacht und begleitet. Ausgangspunkt war der 75. Geburtstag der vier weiblichen Pop-Ikonen Patti Smith, Dolly Parton, Jane Birkin und Cher. Am Ende standen ein eindrucksvolles Konzertwochenende im Juli 2021, eine Reihe professioneller Studioaufnahmen und eine Gruppe von Musikerinnen*, die sich gegenseitig unterstützen. „Es ist an der Zeit, dass Frauen* genauso wie Männer gefördert werden und dass Kontakte zwischen Frauen* in der Musikwelt geknüpft werden“, erklärt Coachin Emma Elisabeth.

Gefördert durch „Kunst trotz Abstand“ des MWK des Landes Baden-Württemberg | Text: Caroline Thiemann | Fotos: Klara Trede | www.karlstorbahnhof.de/pushforward

HAMBURG

„Mädchen*spektakel“

Das Hamburger „Mädchen*spektakel“, ein Fest für alle Mädchen und jungen Frauen, findet seit 1996 jährlich im September im *HausDrei e.V.* statt. Die Organisatorinnen – Einrichtungen sowie engagierte Mädchen und junge Frauen – schaffen mit künstlerischen, handwerklichen und sportlichen Angeboten einen unvergesslichen Tag für etwa 1000 Besucherinnen. Von Pädagoginnen aufgebaut, gibt dieses Festival Mädchen und jungen Frauen eine Bühne – in einer jungendominierten Bandszene. Sich auszuprobieren, auch in Bereichen, die häufig Jungen zugesprochen werden, ist seit Beginn und bis heute das Anliegen. „Dieses Jahr haben wir zum Beispiel Coding und Kampfkunst ins Programm aufgenommen“, sagt Mitorganisatorin Patricia Hoppe. Aufgrund von Corona konnte auch 2021 keine große Veranstaltung stattfinden. Keine Bühne, keine Workshops, keine empowernden Angebote? Doch, an vielen Orten! Am 25. September gab es für Mädchen und Frauen hamburgweit kleine Events rund um digitale Technik, Bewegung, Handwerk, Umweltschutz und Inklusion – als „Mädchen*spektakelchen“.

Text: Patricia Hoppe und Anja Rabeneck
Fotos: © Patricia Hoppe (o.), © Christina Dorau (u.)
www.maedchenspektakel.de

ROSTOCK

Projekt „Der Duft von Jasmin“

Der Rostocker Frauenkulturverein *Die Beginen e.V.* setzt sich seit mehr als dreißig Jahren dafür ein, dass Frauen in der Kunst und Kultur in Rostock und darüber hinaus öffentlich präsent sind. Begleitet von der Schriftstellerin Raifeh Mansour Al Masri haben acht Frauen den Gedichtband „Der Duft von Jasmin“ geschaffen. „Das Thema“, so die Autorinnen, „haben wir gemeinsam gefunden: unsere Heimatländer Syrien und Irak. Tausende Kilometer entfernt spüren wir weiter Sehnsucht, Heimweh, Enttäuschung und Verletztheit. Im Schreiben haben wir verstanden, dass wir alle ähnliche Erfahrungen gemacht haben, das war heilend und beruhigend. Wir konnten endlich frei über unser Land und unsere Traurigkeit sprechen, ohne Angst vor Verhaftung, Einschüchterung oder einfach vor dem Nicht-verstanden-Werden. Wir haben gemeinsam unsere gefrorenen Gefühle aufgetaut, uns beim Schreiben unterstützt, waren kreativ! Es gibt sicher nicht so viele Bücher, die von neun Frauen geschrieben wurden. Unsere Stimmen werden jetzt gehört.“

Gefördert durch „Partnerschaften für Demokratie“ im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie Leben!“ |
Text: Duha Samo und Ward Rose Al Daya | Fotos: Autorinnen | www.die-beginen-rostock.de/der-duft-von-jasmin/

Drei Fragen an ...

Mithu M. Sanyal

Identitätsmarker

Dr. Mithu M. Sanyal promovierte zur Kulturgeschichte des weiblichen Genitals. Aus der Dissertation entstand 2009 das Buch „Vulva. Die Enthüllung des unsichtbaren Geschlechts“. Ihr erster Roman „Identitti“ (2021) handelt von einer Professorin für postkoloniale Theorie, die sich fälschlich als Inderin ausgibt und damit einen Skandal auslöst. Die Fragen stellte CHRISTINE BRINKMANN.

CB: Das Thema „frau*“ spielt in deinem Leben und deiner Arbeit eine große Rolle. Gab es dafür einen Anlass?

MS: Eigentlich spielt das Thema frau* hauptsächlich in meinem Sexualleben eine Rolle und weniger in meiner Arbeit. Okay, ich schreibe auch über Sexualität(en). Was mich als Autorin an sex – mit großem und kleinem S - interessiert, ist, wie sehr diese Identitätsmarker bestimmen, wer wir im Leben zu sein haben, und wie wir diese Möglichkeiten erweitern können.

Warum bist du von der Theorie in die Belletristik gewechselt?

Weil Geschichten etwas anderes mit mir machen als Sachtexte.

Du erhältst Hasskommentare und üble Telefonanrufe. Wie gehst du damit um?

Gerade bei wütenden Tweets hilft es mir, mich daran zu erinnern, dass weniger als zwei Prozent der Menschen in Deutschland auf Twitter sind. ■

www.sanyal.de

CHRISTINE BRINKMANN (siehe S. 15)

Shortlist des Deutschen Buchpreises 2021

Das letzte Mal, dass ich mit dem Teufel sprach, war er nackt, sichtlich sexuell erregt und eine Frau. So viel zu sozialen Gewissheiten: Wenn man sich nicht einmal darauf verlassen kann, dass der Teufel ein Mann ist, kann man direkt jede Form von Identität ablegen wie ein altes T-Shirt! Was ich ja gerne tun würde, wenn ich denn eine hätte, die ich an- geschweige denn ablegen könnte. Genau darum ging es bei diesem wie jedem weiteren Treffen mit meinem Devil, der eine Devi ist: Eine indische Göttin mit zu vielen Armen und einer Kette aus den abgerissenen Köpfen ihrer Feinde. Ja, ich spreche von Kali. „Alles Dämonen“, sagte sie in demselben wegwerfenden Tonfall, in dem meine Cousine Priti „alles Männer“ sagen würde, und rüttelte ihre Kette, dass ihren erledigten Feinden die Zähne klapperten. Und tatsächlich sahen Kalis Dämonenköpfe alle verdächtig nach Männerköpfen aus. Doch sie war bereits mit anderen Dingen beschäftigt: „Lass uns um die Wette ejakulieren. Wer am weitesten spritzt, hat gewonnen.“
Ich deutete verblüfft auf ihre haarige Vulva. „Wie willst du damit ...?“ „Ah! Nicht nur cis Männer können abspritzen“, rief Kali und guckte dabei so triumphierend, dass mir einen Moment lang nicht einmal auffiel, dass sie gerade cis gesagt hatte.

Auszug aus: Mithu Sanyal, Identitti, Carl Hanser Verlag, München 2021, S.9/10

Ficken für den Frieden

{Verse 1}
Adolf Hitler, Franko, Stalin
Fidel Casto, Kim Il-sung
Mussolini, Assad, Lenin
Sadam Hussein und Mao Tse-tung

Ja sie hab'n sich nicht benommen
Doch bei diesen bösen Herrn
Wäre es nicht so weit gekommen
Wenn sie mal gekommen wär'n!

Viele Führer und Tyrannen
Sind vor lauter Wut ganz blind;
Doch so sind fast alle Menschen
Wenn sie untervögelt sind

Refrain#1
Da hilft nur ficken (ficken)
Ficken (ficken)
Ficken für den Frieden:
Hab ein bisschen Mut und alles wird gut!

{Verse 2}
Terroristen verbreiten Schrecken
Stecken alles, was sie stört, in Brand
Anstatt einfach mal einen wegzustecken
Ficken für das Vaterland

Nazis wären im Grunde friedlich
Hätten sie Geschlechtsverkehr
Doch sie finden wohl ihr Glied nicht -
Mit zwei Glatzen hat man's schwer

Viele Kriege, die wir hatten
Gab es nur aus einem Grund:
Sie fanden keinen zum begatten –
Da hilft dann auch kein Schäferhund

Refrain #2:
Denn wenn wir ficken
Ficken
Ficken für den Frieden
Steht keiner unter Strom
Darum fickt um euer Leben –
Aber immer mit Kondom! **[...]**

Spoken:
„Ja, jeder von Euch kann was tun:
Du kannst es einem besorgten Bürger besorgen
Einem wahren Patrioten den Wurm verknoten
Pegida-Posern zur Einsicht blasen
Zärtlich einen Faschisten fisten
Ein braunes Arschloch mit Liebe bleachen."
‚Make love, not war!'"

Drei Fragen an ...

Suchtpotenzial

Power aus Wut

Die Pianistin Ariane Müller und die Sängerin Julia Gámez Martin sind jede für sich in Musikprojekten unterwegs. Sie lernten sich am Theater Ulm kennen und bilden seit 2013 das Duo *Suchtpotenzial*. Seitdem haben sie für ihre provokanten und urkomischen Programme in jedem Jahr eine Auszeichnung erhalten. Die Fragen stellte CHRISTINE BRINKMANN.

CB: Woher nehmt ihr die Power für die feministischen Themen?
AM/JGM: Die Power nehmen wir aus der Wut über Ungerechtigkeiten. Das Ganze wird unterstützt von Koffein und Klavier.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, das Thema so zu verarbeiten, und woher nehmt ihr die Souveränität?
Wir sind daran gescheitert, feministische Themen mit Pantomime zu verarbeiten und haben dann lieber Songs geschrieben. Souveränität schöpfen wir aus jahrzehntelanger Erfahrung, wir alte Show-Hasen.

Mit welchen inneren und äußeren Widerständen habt ihr zu kämpfen? Gibt es Anfeindungen von außen und welchen Umgang empfehlt ihr anderen Menschen?
Es gibt viele böse Kommentare auf YouTube über uns, wir selber machen dann auch aus diesen Kommentaren neue Songs. Ansonsten sollte man das Handy weglegen, wenn einen das runterzieht. Wir empfehlen den Kontakt mit echten Menschen bei Konzerten! ■

www.suchtpotenzial.com

CHRISTINE BRINKMANN (siehe Seite 15)

3 Okt
ROHR-MEISTEREI SCHWERTE

12 Nov
ROXY ULM

LISA TUYALA

Women* of Music

Die Macht von Frauen*[1]netzwerken

von **LISA TUYALA**

In dem britischen Buch mit dem herausfordernden Titel „Culture is Bad for You“[2] wird eindringlich beschrieben, dass Talent und Fleiß nicht ausreichen, um in der Kunst- und Kulturbranche erfolgreich zu sein. Vorteile in Bezug auf Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit und Klasse, die im Allgemeinen in der Arbeitswelt zu beobachten sind, gelten auch hier, wo man sich in der Regel als liberal versteht.

Ein datenbasierter Blick zeigt schnell, dass Frauen* in der Musikbranche strukturell benachteiligt sind. 2016 waren in der deutschen Jazzszene nur 20 Prozent Musikerinnen aktiv, überwiegend als Sängerinnen*[3]. Bei den abhängig Beschäftigten in der Musikwirtschaft lag der Frauen*anteil 2019 bei 46 Prozent, doch nur 7,4 Prozent (Stand 2015) der Unternehmen im Verband unabhängiger Musikunternehmer*innen wurden von Frauen* geführt[4]. GEMA und BR PULS fanden heraus, dass nur 11 Prozent der Top-100-Charts von 2001 bis 2015 von Frauen geschrieben wurden[5]. Dies sind nur einige Beispiele für das strukturelle Ungleichgewicht in der Musikbranche.

Das Stuttgarter Netzwerk *Women* of Music* hat sich gegründet, um den historisch gewachsenen, von zumeist informellen Netzwerken fortgeführten (Macht-) Strukturen etwas entgegenzusetzen. Die Grundidee, dass Frauen* gemeinsam musizieren und sich solidarisch unterstützen, wurde bald um eine Plattform[6], austauschfördernde Veranstaltungsformate und mit der Gründung von *W*oM Hungary* auch länderübergreifend erweitert.

*W*oM* verfolgt einen transkulturellen Ansatz. Das meint auch das Aufbrechen von Genrezuweisungen, die häufig hierarchisierenden Wertevorstellungen unterliegen, aus- und abgrenzen[7] oder vorrangig der Vermarktung dienen. Die Bezeichnung „Weltmusik“ wurde beispielsweise 1987 in London erfunden, um neue populäre Bands aus der ganzen Welt besser zu vermarkten.

Elternschaft ist ein weiterer Schwerpunkt von *W*oM*. In der Musikbranche sind Eltern als Akteur*innen nicht vorgesehen. Der Mythos vom „einsamen Genie“, prekäre Arbeitsbedingungen sowie familienunfreundliche Arbeitszeiten bilden Hürden für Sorgeverantwortliche, größtenteils immer noch die Frauen*. Daher ist es sinnvoll, dass sich formelle Netzwerke bewusst den Bedürfnissen von strukturell benachteiligten Akteur*innen anpassen.

Soziokulturelle Zentren sind wichtige Partner für *W*oM*.

Soziokulturelle Zentren und ähnlich agierende Institutionen sind wichtige Partner für *W*oM*: Im *Theater Rampe* fanden erste Planungstreffen sowie eine Kooperationsveranstaltung mit dem *Feministischen Frauen*gesundheitszentrum Stuttgart e.V.* statt; das *Merlin* stellte Raum und Infrastruktur für die erste *W*oM*-Session zur Verfügung und im *KKT* (*Kulturkabinett e.V.*) wurde bereits für Konzerte geprobt. Der Nutzen ist beidseitig. Das *KKT* fand über *W*oM* Tontechniker*innen, Grafiker*innen, Pädagog*innen und natürlich Künstler*innen. Der *Karlstorbahnhof* fragte das Netzwerk als Kooperationspartner für das Empowerment-Projekt „Push Forward“ (siehe S. 18) an. Hier zeigt sich die Kraft von Netzwerken.

*W*oM* soll nicht zum Selbstzweck werden, sondern am Kernanliegen der Gerechtigkeit in der Musikbranche fest-

halten. Deswegen reflektiert das Netzwerk regelmäßig, wer ein- oder ausgeschlossen wird und warum. Die größte Vision ist eine Zukunft, in der *W*oM* nicht mehr notwendig ist. Soziokulturelle Zentren können durch Kooperationen dazu beitragen und indem sie sich und ihre Netzwerke ebenfalls kritisch auf ihren Zweck, auf Durchlässigkeit und Ausschlussmechanismen hin beleuchten: Wie funktioniert unser Booking? Zahlen wir angemessene Honorare? Sind wir ein sicherer Ort?

Frauen* sind auf unterschiedliche Weise von Ausgrenzung betroffen. Es ist folglich wichtig zu evaluieren, welche Frauen* von fördernden Maßnahmen profitieren und welche nicht. Darüber hinaus können soziokulturelle Zentren Freiräume bieten, um soziale Strukturen jenseits von Macht und Hierarchien auszuhandeln und neue Herangehensweisen zu entwickeln. Diese braucht es, denn wie die afroamerikanische Schriftstellerin und Aktivistin Audre Lorde schrieb: „The master's tool will never dismantle the master's house"[8]. ■

[1] Der Asterisk am Wortende steht für weiblich gelesene Personen.
[2] Orian Brook, Dave O'Brien und Mark Taylor: Culture is Bad for You. Inequality in the Cultural and Creative Industries. Manchester University Press 2020
[3] Thomas Renz: Jazzstudie 2016. Lebens- und Arbeitsbedingungen von Jazzmusiker/-innen in Deutschland. 2016
[4] Verband unabhängiger Musikunternehmer*innen e.V.: Music Industry Women – Das Netzwerk für Frauen in der Musikwirtschaft. Studie „Musikwirtschaft in Deutschland 2020". www.vut.de
[5] Katja Engelhardt, Ann-Kathrin Mittelstraß und Vanessa Patrick: Wie viel Penis steckt im Pop? Warum die Musikbranche ein Frauenproblem hat. PULS 2016. www.br.de/puls/musik/aktuell/sexismus-in-der-musikbranche-100.html
[6] www.womenofmusic.de
[7] Vgl. Johannes Salim Ismaiel-Wendt: Forschungsprojekt „Transcultural Music Education". Zentrum für Bildungsintegration, Universität Hildesheim 2021. www.uni-hildesheim.de/zbi/forschung-focal-points/transcultural-music-education/
[8] Z.B. in Audre Lorde: Alter, Race, Klasse und Gender. Frauen* definieren ihre Unterschiede neu [1984]. In: Schwarzer Feminismus: Grundlagentexte. Natasha A. Kelly (Hg.). UNRAST Verlag 2019, S. 119.

Fotos: *W*oM* Statements © Hajnalka Pèter (S. 22), *W*oM* Session im *Merlin*, Stuttgart (o.)

LISA TUYALA ist stellvertretende Geschäftsführerin des *KKT* in Stuttgart sowie Co-Initiatorin des Frauen*netzwerkes *Women* of Music*. Sie studierte Jazzgesang, später Kunst- und Kulturmanagement (M.A.) mit Schwerpunkt auf gesellschaftlichen Transformationsprozessen.

Anmerkung: In dieser Ausgabe haben wir Abweichungen von unseren Editionsrichtlinien hinsichtlich der Genderschreibweise zugelassen. Die Redaktion

KOLUMNE

Die Jacken ...

... die Ketten, das Dekolleté in Bayreuth – es gab einige Versuche, diese Frau in Horizonte weiblicher Requisiten zu schrumpfen. Sie hat sie nicht einmal ignoriert, sich auch nicht in Armani geworfen, nicht Havanna geraucht, hat nicht mit Privatflieger noch mit Currywurst posiert. Sie ist kein bisschen selbstbesoffen und man fragt sich, ob sie überhaupt einen Senftopf besitzt. Ins tägliche hysterische Kleinerlei kleckst sie jedenfalls nie. Stattdessen geht sie aktiv davon aus, dass Flüchtlinge auch Menschen sind. Mann muss das erst mal hinkriegen.
Manche werfen ihr vor, sie hätte doch bitteschön eine Richtung vorgeben müssen, nicht so wichtig, welche. Hauptsache forsch.
Nun sitzen wir aber bekanntlich auf einem Pulverfass. Aus dem riecht es seit langem brenzlig. Unsere Situation ist sozusagen gefährlich komplex. Darin sollte besser nicht herum gerudert werden, schon gar nicht in führerischer Leidenschaft. Denn, so ungefähr sagt es der Psychologe Dörner, komplexe Handlungssituationen gleichen einem Schachspiel. Darin hängen die Figuren im Nebel an Gummifäden aneinander, unmöglich, nur jeweils eine zu bewegen. Es rühren sich die eigenen wie die Figuren des Gegners auch noch von ganz allein. Über die Regeln weiß man nicht viel Genaues, man nimmt dafür mitunter Falsches an. Die Risiken und Nebenwirkungen sind zu gewaltig, um seinen Arzt, den Apotheker oder gar einen einzelnen Oberstrategen um Rat fragen zu können.
Das weiß ich besser, das weiß ich schneller, tönt es während der ganzen Zeit ihrer Vorsicht aus den Reihen der Wannabes. Sie selbst hängt dem seltenen Glauben an, dass es auch ohne sie geht. Nun macht halt, hat sie also den Wannabes gesagt. Das tun sie jetzt.
Ich sage: Danke für all die realistisch möglichen Übel, die uns unterwegs mit Ihnen nicht geschehen sind und:
Tschüs, Frau erste Bundeskanzlerin. Was immer Sie im Hintergrund weiter tragen, tragen Sie es leicht,
wünscht

Ihre
Friede Nierbei

PORTRÄT

Unheimlich heimatlich

SEVGI DEMIRKAYA

Köln-Mülheim ist schon lange divers. Das kulturelle Herz des Viertels schlägt im *Kulturbunker*.

von **EDDA RYDZY**

Manchmal fügt es die Geschichte einfach wunderbar. In Köln-Mülheim zeigt sie Sinn für produktive Ironie. Um die Beschäftigten der Rüstungsbetriebe und deren Angehörige im Zweiten Weltkrieg am Leben zu halten, wird in der Berliner Straße ein Hochbunker errichtet. Er ist jetzt Treff- und Ausgangspunkt kulturellen Reichtums. Seine Geschäfte führt Sevgi Demirkaya.

Kein dolce vita

Sevgi wird in Malatya im Südosten der Türkei geboren. Als sich am Rhein noch Jäger und Sammler durch wildes Gesträuch schlagen, gibt es im Südosten der heutigen Türkei bereits Siedlungen. Die Provinz Malatya verdankt ihren Namen dem hethitischen Wort für Honig. An ihren Bäumen wachsen neun von zehn Aprikosen europaweit. Das heißt nicht süßes Leben für alle, sondern bitteres für viele Bauern, heißt Landflucht, heißt wirtschaftliche Not und politische Vernachlässigung. Als die boomende deutsche Autoindustrie um Gastarbeiter wirbt, ergreift Sevgis Vater die Chance.

Zähne zeigen

Ihre Eltern können sich lange nicht entscheiden, wo sie bleiben wollen. Wie viele Kinder ihrer Generation lebt Sevgi als Kofferkind erst in der Türkei, dann in Deutschland, wieder in der Türkei und schließlich ganz in Deutschland. Das und die neue Sprache erschweren den Bildungsweg. Sie schafft das Abitur und lernt bis dahin viel mehr als das Schulwissen. Als kurdische Aleviten sind ihre Eltern zwar liberaler als viele andere Einwandererfamilien, aber das traditionelle Rollenverständnis bleibt Streitthema. Sevgi darf nicht auf Klassenfahrten, nicht ausgehen, keinen Freund haben. Die schwierigsten Auseinandersetzungen um ihre Rechte müssen Frauen mit ihren Allernächsten führen, in der Familie. Es darf offen gestritten werden am Küchentisch in Wuppertal. Schon früh führen vor allem Sevgis ältere Geschwister hitzige politische Diskussionen. Es geht um linke Utopien, türkische Politik, Nationalismus und den Wandel im Großen und im Kleinen. Die Eltern schwanken zwischen Tradition und Realität. Sevgi behauptet sich und setzt sich schließlich durch. Zu Beginn ihres Studiums der Wirtschaftswissenschaft zieht sie aus. Um die gerade aufscheinenden Möglichkeiten der IT nutzen zu können, schließt sie einen Aufbaustudiengang in IT-Mediengestaltung an. Sie macht sich selbständig als Öffentlichkeitsberaterin für deutsche und türkische Unternehmen, die die Einwanderercommunities verstärkt in den Blick nehmen wollen.

Wandlungen

Richtig still wird es nach Kriegsende im Hochbunker nie. Bald nach dem Krieg nutzt man ihn als Hotel, dann für Proben, Konzerte, Theater, Kino, Ausstellungen, Tanz. Immer wieder wird hier etwas saniert, dort etwas umgebaut. Die Mülheimer*innen brauchen dringend einen Raum für öffentliches Kulturleben. Doch alle Versuche zeigen: Der Betrieb des Bunkers für Stadtteilkultur funktioniert auf Dauer privatwirtschaftlich nicht. Was sich kommerziell viel eher rechnet, sind Veranstaltungshallen, die mehrere Tausend Besucher*innen fassen – mit je nach Event ähnlichen Vorlieben und Interessen. Davon hat Mülheim gleich drei. Viele Plätze also für zahlendes Publikum, aber keine Orte, an denen die Mülheimer*innen miteinander ihr eigenes Ding machen können. Aus einer Kulturinitiative heraus, die genau das will, gründet sich 1991 der Verein *Kulturbunker e.V.* Gemeinsam mit Aktiven des Stadtteils engagiert sich der Verein auch politisch. Nach sechs Jahren haben sie den Kölner Rat so weit, dass er den Umbau zum Kulturbunker beschließt. Es entstehen ein neuer Treppenaufgang, ein Ateliergeschoss, Seminar- und Büroräume sowie der Anbau eines Cafés. 2000 findet die Eröffnung des Stadtteilkulturzentrums statt.

Zu dieser Zeit studiert Vera Krämer, die heute Veranstaltungsmanagement, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Vermietungen verantwortet, gerade Kulturwirtschaft in Passau. Sevgi wohnt noch in Wuppertal, wo es ihr aber zu eng wird. Sie findet endlich im rechtsrheinischen Mülheim eine Wohnung. Die Kölner nennen diese Rheinseite schääl – das meint arm, aber eben nicht sexy.

VERA KRÄMER

Fürs Veedel

Die Arbeitslosigkeit liegt im Viertel mit knapp 13 deutlich über den 7,5 Prozent der Gesamtstadt. Jede*r dritte Einwohner*in ist Ausländer*in. Der Verein muss und will einen Spagat schaffen zwischen dem ständigen kritischen Umgang mit der Geschichte des Orts und den alltäglichen kulturellen Bedürfnissen der Mülheimer*innen. Ehrenamtlich und geduldig arbeitet der Verein für einen lokalen Kulturort mit offenen Türen und niedrigen Schwellen. Die Eintrittspreise müssen aufgrund der Sozialstruktur gering sein. Gleichzeitig sollen diese Einnahmen aus Vermietungen und die Gewinne aus dem Cafébetrieb das Kulturprogramm finanzieren. Das Kulturamt stellt lediglich die Mittel zur Unterhaltung des Baus zur Verfügung. Trotz der schwierigen Bedingungen reicht die Ausstrahlung des Programms bald weit über den Stadtteil hinaus.

Foto: „Karneval Global“ im Kulturbunker © Kulturbunker

Bevor es sich ergibt, dass Sevgi Veranstaltungen besucht, läuft sie oft am Bunker vorbei, ohne den Betonklotz bewusst als einen Ort der Kultur zu registrieren.

Das ändert sich ungefähr zu der Zeit, als Vera im *Kulturbunker* angestellt wird. Vera fühlt sich dort sofort unendlich wohl. Sie liebt es, wenn mit unterschiedlichen Formaten das ganze Haus bespielt wird. Die Hörspielmesse, das Kneipenhopping der Mülheimer Nacht! „Dieses Lebensgefühl, diese Feierstimmung. Alles ist voll von Leuten, die lachen und tanzen. So viele unterschiedliche Menschen sind glücklich. Hier geht es wirklich um die, die hier leben, ums Veedel eben“, sagt sie.

Im Viertel leben Menschen, die sind aus aller Herren Länder gekommen. Mehr als die Hälfte hat eine Migrationsgeschichte.

Kultur als Sozialfall

Auch die lokale Presse erkennt die Bedeutung für Köln: Der *Kulturbunker* wird als die Kulturinstitution in Mülheim wahrgenommen.

Ende 2012 muss die Stadt sparen. Das Kulturamt beschließt, sich auf die „professionelle Kunstszene“ zu konzentrieren. Das „semiprofessionelle Veranstaltungsprogramm“ des *Kulturbunkers* passt ihm nicht mehr ins Konzept. Ab 2013, informiert es, soll die Förderung des *Bunkers* entfallen, ersatzlos. Empörung bricht aus. Es kommt zu Demonstrationen, Unterschriftensammlung, Solidaritätsfest und viel kritischer Presse.

Parallel dazu stellt die Kämmerei fest, dass Köln bei einer Schließung 300 000 Euro Fördermittel zurückzahlen muss. Der *Kulturbunker* bleibt schließlich, jedoch aus dem Sozialbudget bezuschusst. Die Botschaft: Elitentaugliche Kunst verdient Kulturförderung, der Stadtteilkultur gewährt man Sozialhilfe. →

Innere Erweiterung

Im Viertel leben Menschen, die sind aus Japan oder Ostpreußen, Griechenland oder Korea, Marokko oder Polen, Brasilien oder Schlesien, Portugal oder Ghana, Vietnam oder der Türkei oder von noch anderswo gekommen. Mehr als die Hälfte der Einwohner*innen hat eine Migrationsgeschichte.

Das spiegelt sich nicht in den Besucher*innen des *Bunkers* wider, stellt der Verein fest und will das ändern. 2014 bittet er deshalb Sevgi, im Vorstand mitzuarbeiten, zwei Jahre später übernimmt sie die Geschäftsführung. Die einhergehenden Veränderungen stellen auch den Verein auf die Probe. Einigen wird das Programm buchstäblich zu bunt. Sevgi arbeitet unermüdlich an Konzepten und schreibt Anträge. Mit doppeltem Erfolg. Der *Kulturbunker* erhält Projektfördermittel. Die Besucher*innen und Nutzer*innen kommen aus breiteren Bevölkerungsgruppen und ihre Zahl nimmt zu – bis zur Pandemie steigt sie auf das Vierfache.

Heimat und Zukunft

Als Horst Seehofer Anfang 2018 das Innenministerium in Heimatministerium umbenennt, ist das keine schöne Überraschung. Nicht nur Sevgi, auch viele Mitstreiter*innen und regelmäßige Kulturschaffende und Künstler*innen erkennen die Absicht: Seehofers Heimat meint sie nicht als Mitwirkende, sondern als Hinnehmende. Das nehmen sie aber gerade nicht hin, sondern machen es selbst viel besser: Der *Kulturbunker* wird zum „Mülheimer Heimatministerium – Zentrum für Heimat, Gemeinschaft und Kulturen“. Das Land NRW fördert das dreijährige Projekt. Hier verschaffen sich die Akteur*innen erst einen Überblick, welche Heimaten die Mülheimer*innen so alles mitgebracht haben. Dann erforschen sie die Gegenwart dieser Heimaten im Viertel, um im dritten Schritt zu überlegen, wie sie daraus gemeinsam Zukunft gestalten können. Sevgi sieht den Sinn ihrer Arbeit darin, dass die Gruppen, die sich zum Beispiel als Marokkaner, Türken, Griechen verstehen, nicht jeweils unter sich bleiben, sondern sich austauschen. Und darin, dass die Menschen im *Bunker* Kunst und Kultur als eigene Gestaltungsspielräume erleben.

Fotos:
© Eva Rusch

Heimat jetzt

Das Kulturleben, das Miteinander im *Kulturbunker*, zieht immer mehr Menschen an und erzeugt Wünsche an das Programm, steigenden Bedarf an neuen Projekten. Die wollen konzipiert und finanziert werden. Projektförderung bedeutet wie überall in der Soziokultur auch für Sevgi und Vera zusätzliche unbezahlte Arbeit. Von der haben sie mehr als genug. Sie brauchen Verstärkung im Team.

Die Räume des *Kulturbunkers* werden zunehmend für eigene Veranstaltungen benötigt und deshalb seltener für kommerzielle Events oder private Feste vermietet. Hochzeiten zum Beispiel. Da ist es schon vorgekommen, dass eine 16-Jährige verheiratet werden soll, dass Männer oben im großen Saal und gleichzeitig die Frauen von ihnen getrennt unten im kleinen Gruppenraum feiern sollten. Mit solchen Kollisionen zwischen dem eigenen Selbstverständnis und den traditionellen Bräuchen mancher Gruppen konnte und kann im *Kulturbunker* nicht abstrakt umgegangen werden. Die Neugestaltung des Programms ist immer mit Konflikten verbunden. Die verschwinden nicht durch aufgeschriebene Formulierungen. Sie lassen sich nur von Angesicht zu Angesicht, im ganz konkreten Hier und Jetzt wirklich lösen.

Sevgi erweist sich für den Verein *Kulturbunker e.V.* als Glücksgriff. Sie besitzt aus Lebenserfahrung neben Gefühl auch Kraft in den Fingerspitzen. ■

www.kulturbunker-muelheim.de

SEVGI DEMIRKAYA führt die Geschäfte im *Kulturbunker Köln-Mülheim e.V.* und verantwortet das Kultur- und Projektmanagement. **VERA KRÄMER** verantwortet Veranstaltungsmanagement, Vermietungen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Dr. **EDDA RYDZY** ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.

MEINUNG

Ich bin für Gendersemantik!

Nach 45 Jahren Schule, Germanistikstudium und Berufsalltag ging „mein Land“, wie es in einem Aphorismus des (ost-) deutschen Schriftstellers Volker Braun heißt, „in den Westen“. Ich landete beim Bundesverband Soziokultur, wo ich mit Gendergrammatik in Berührung kam, die in der DDR so gut wie keine Rolle gespielt hatte. Mir fiel auf, dass diese Ausdrucksweise vor allem in der alternativen Szene zu Hause war und – merkwürdiger Widerspruch – in Redewendungen der Politiker aller Couleur vorkam. Heute ist sie allgegenwärtig. Kein Intendant schreibt ein Vorwort ohne diakritische Genderzeichen, kein Moderator des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und Fernsehens ignoriert den gesprochenen Gendergap. Nur Belletristik, fast alle Sachbücher und die meisten Presseerzeugnisse meiden – noch? – solcherart Kennzeichnung. Andererseits nehme ich besorgte Stimmen und wütende Proteste wahr. Halte ich mich jedoch auf der Straße auf, im Geschäft, in privater Gesellschaft, merke ich von Gendersprache … nichts. Eine verbindliche Gendergrammatik, die an Schulen und Universitäten gelehrt werden könnte, gibt es meines Wissens nicht.

Mich wundert, dass die Sprachaktivisten, deren Anliegen – linguistische Gendergerechtigkeit – nicht verhandelbar ist, sich so ausschließlich auf die Änderung der Wortform konzentrieren. Dabei wissen sie doch so gut wie ich, dass Sprachgeschichte auch einen anderen Wandel kennt: Es kann sich die Bedeutung eines Wortes, einer Wendung, einer Flexion grundlegend ändern, ohne dass sich auch nur ein Buchstabe, ein Laut ändern muss. Ich staune, dass die Verwaltungen und eine von mir hochgeschätzte mediale Elite den Sinn von Wörtern verengt, um ihn zu erweitern. Mit ungeheurem formalen Aufwand zu erweitern. Ohne die alte Bedeutung ganz wiederherstellen zu können. Versteht sich: die alte Bedeutung in meinen Ohren. Zwei Beispiele: Der „doppelte Plural“, wie er etwa in der Wortfolge „Bürgerinnen und Bürger“ geläufig ist, schließt diejenigen aus, die sich weder als Mann noch als Frau definieren. Und: Eines der Gegenmittel, das substantivierte Präsenspartizip, verwischt den Unterschied zwischen den Wortarten. Studierende, die jobben, studieren währenddessen nicht, zumindest nicht ihr Fach. Ihr Status aber bleibt bestehen: Sie sind, auch wenn sie jobben, Studenten. Zwei Beispiele von vielen. Dilemmata, wohin ich schaue. Die sprachliche Eleganz bleibt dabei auf der Strecke. Die mir durchaus sympathische radikale Lösung, die Amputation von „Adams Rippe“ (sprich: die Verabschiedung vom weiblichen Suffix „-in“), wagten die feministischen Linguistinnen der ersten Stunde nicht – aus gutem Grund, wird doch schon der gegenwärtige Genderkompromiss von einer Mehrheit abgelehnt.

Ich frage mich, woher diese Fixierung auf die Form kommt. Als die Feierlichkeiten zu 30 Jahren Mauerfall und Einheit begannen und begleitet wurden von einer Fülle an Publikationen und Sendungen in Rundfunk und Fernsehen zur Rolle der Frau in beiden deutschen Staaten, blitzte in mir ein ketzerischer Gedanke auf: Könnte es sein, dass die „Ostfrauen“, denen hinsichtlich ihrer gesetzlichen Gleichstellung übereinstimmend ein Vorteil gegenüber den „Westfrauen“ eingeräumt wird, … dass diese „Ostfrauen“ den Versuch nicht nötig hatten, über eine Änderung der Sprache ihre Gleichberechtigung zu erzwingen?

Im Westen Deutschlands (wie auch in Österreich und der Schweiz) wäre seinerzeit die Forderung nach Unterscheidung zwischen grammatischem und biologisch-sozialem Geschlecht wohl unbillig gewesen. Doch mit zunehmender gesellschaftlicher Gleichstellung von Frauen, Homophilen und Diversen wünsche ich mir ein gendergerechtes Deutsch, das weder den „doppelten Plural“ benötigt noch das alternierende substantivierte Präsenspartizip, noch das doppelt gegenderte Kompositum, noch den geschriebenen oder gesprochenen Gendergap, noch die umständliche Umschiffung eines unabdingbaren Generikums. Ein Deutsch, das grammatisch nicht zwischen offiziellem und privatem Sprachgebrauch unterscheidet. Ein Deutsch, wo nicht von der Grammatik auf die politische Gesinnung geschlossen werden kann. Kurz: Ich spreche mich aus für eine inhaltsbezogene und gegen eine formhörige Gendersprache. Ganz kurz: Ich bin für eine Gendersemantik. ■

WERNER DANNEBERG arbeitete von 2003 bis 2019 in der Geschäftsstelle des Bundesverbandes Soziokultur, seit 2006 lektorierte er die Verbandszeitschrift „SOZIOkultur“.

Anmerkung: In dieser Ausgabe haben wir Abweichungen von unseren Editionsrichtlinien hinsichtlich der Genderschreibweise zugelassen. Die Redaktion

Literatur

Geschlechtsspezifische Gewalt in Zeiten der Digitalisierung. Formen und Interventionsstrategien | Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff) / Nivedita Prasad (Hg.) | Durch Informations- und Kommunikationstechnologien haben Gewaltformen wie Doxing, Stalking, Hate Speech und Onlinebelästigung und -bedrohung stark zugenommen und ihre Wirkmächtigkeit verstärkt. Der Band liefert für den Umgang mit diesen Gewaltformen grundlegende interdisziplinäre Analysen und diskutiert Interventionen und Erfahrungen aus der Beratungspraxis. Politische Änderungsbedarfe werden ausgemacht und Handlungsoptionen aufgezeigt. | bff 2021, 334 Seiten, ISBN 978-3-8376-5281-9, 35,00 Euro

Gender und Neue Musik. Von den 1950er Jahren bis in die Gegenwart | Vera Grund, Nina Noeske (Hg.) | Sexistische Praktiken und Diskriminierungen sind auch innerhalb der Szene der Neuen Musik verbreitet. Der Band zeigt unterschiedliche Perspektiven auf das Themenfeld und fragt nach Vorurteilen, die teilweise bis heute wirksam sind. Im Fokus steht der Zeitraum seit den 1950er Jahren. | transcript 2021, 370 Seiten, ISBN 978-3-8376-4739-6, 40,00 Euro

Kulturpolitik Neu|Gestalten 2020. Ansätze, Strategien und Gute Praxisbeispiele in der internationalen Politik. Geschlechtergerechtigkeit und kulturelle Vielfalt stärken | Deutsche UNESCO-Kommission | Zusammenfassung eines Fachgesprächs von Expertinnen aus Europa, Lateinamerika und Afrika sowie Mitarbeiterinnen der UNESCO zu Herausforderungen und Strategien für transformatives Handeln zugunsten von Geschlechtergerechtigkeit unter anderem in der Kultur- und Kreativbranche. | Download unter www.unesco.de/sites/default/files/2020-01/Kulturpolitik_Neu-Gestalten%202020_Geschlechtergerechtigkeit_und_kulturelle_Vielfalt_2020.pdf

Wir werden nicht unterwürfig geboren. Wie das Patriarchat das Leben von Frauen bestimmt | Manon Garcia | Jüngste Debatten im Kontext der #MeToo-Bewegung werfen ein hartes Licht auf die Ambivalenzen der Weiblichkeit und die Kehrseite der Männerherrschaft: die Zustimmung der Frauen zu ihrer eigenen Unterwerfung. Im direkten Dialog mit dem Denken Simone de Beauvoirs stellt sich Manon Garcia diesem philosophischen Tabu und blinden Fleck des Feminismus. Sie zeigt, warum es wichtig ist, die Mechanismen der Selbstunterwerfung als notwendige Voraussetzung für jede Emanzipation zu verstehen. | Suhrkamp Verlag 2021, 234 Seiten, ISBN 978-3-518-58761-4, 26,00 Euro

Nur mit uns. Stimmen für eine vielfältige Politik | Anne-Marie Brack, Annette Schlicht (Hg.) | Einwanderung ist in Deutschland Realität – aber im Herzen der Demokratie, dem Parlament, sind migrantisch gelesene Menschen Ausnahmeerscheinungen. Doch die junge Generation fordert Platz und Stimme in der Politik und thematisiert Hürden der Teilhabe und ihre Überwindung aus Sicht derjenigen, die unterrepräsentiert sind. Mit Beiträgen von S. Midyatli, S. Chebli, A. Dushime, R. M. Hillebrand, Z. Jazmati, K. Taylor, A. Naghipour, M. K. Abdulsalam und anderen | Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und Iranische Gemeinde in Deutschland e.V. (Hg.), Dietz-Verlag 2021, 112 Seiten, ISBN 978-3-8012-0611-6, 14,00 Euro | Kostenloser Bezug über FES an Franziska.Bongartz@fes.de, solange der Vorrat reicht.

Wenn KI, dann feministisch. Impulse aus Wissenschaft und Aktivismus | netzforma (Hg.) | Ein intersektional feministischer Blick auf sich verdichtende technische und gesellschaftspolitische Entwicklungen der Digitalisierung, neue Perspektiven auf Künstliche Intelligenz und Algorithmen. | netzforma e.V. 2020, 210 Seiten, ISBN 978-3-00-067111-1, Download unter https://netzforma.org/wp-content/uploads/2021/01/2020_wenn-ki-dann-feministisch_netzforma.pdf

Rebel with rhythm shatter with words | Hilal Işık | Female Rappers smashing the prescribed image of the „Muslim woman“: This work is a collage of how female rappers who identify themselves as Muslim or who were born into a Muslim family are using rap music as a tool to empower, inspire, rebel, fight, claim rights and get them. | Download unter www.wluml.org/wp-content/uploads/2021/06/Hilal-Isik-Rebel-With-Rhythm-Shatter-With-Words.pdf

Kultur und Politik

Männer und Frauen sind gleichberechtigt.

ARTIKEL 3 ABSATZ 2 GRUNDGESETZ

Die gläserne Decke durchbrechen

Mentoring-Programm des Deutschen Kulturrates für Frauen aus Kultur und Medien

von **CORNELIE KUNKAT**

Foto: Netzwerktreffen am 1.10.2019

Das 1:1-Mentoring-Programm des Deutschen Kulturrates richtet sich an hochqualifizierte Frauen aller Kultursparten, die eine Führungsposition anstreben und auf mindestens zehn Jahre Berufserfahrung zurückblicken. Sie alle werden über sechs Monate von Mentor*innen begleitet, die ihrerseits gestandene Expert*innen in ihrem jeweiligen Feld sind und dazu beitragen möchten, dass qualifizierte Frauen ihren Weg in Führungspositionen finden – egal ob als Kulturmanagerin, Bibliothekarin, Regisseurin oder Musikerin.

Der persönliche Austausch zwischen Mentee und Mentor*in steht im Mittelpunkt des Programms. Es geht um Erfahrungstransfer, strategische Beratung, das Eröffnen neuer Perspektiven und ein Priorisieren der Karriereziele – eins zu eins, analog und vertraulich. Für ein gelungenes Mentoring ist der wohlwollende und zugleich kritische Blick von außen sehr wichtig, zumal dieser im Berufsalltag selten gegeben, für das Finden des eigenen Weges aber entscheidend ist. Grundsätzlich funktioniert jedes Tandem dann am besten, wenn die Mentorin oder der Mentor von der Mentee ihrerseits beeindruckt ist und sich allgemein für Nöte wie Ideen der nachkommenden Generation ernsthaft interessiert. Deshalb geht es nicht darum, als Mentor*in Vorbild zu sein, sondern die richtigen Fragen zu stellen und der Mentee einen realistischen Blick auf sich selbst und ihren Karriereweg zu ermöglichen sowie ihr das eigene Netzwerk zur Verfügung zu stellen.

Austausch mit Aha-Effekt

Neben dem 1:1-Mentoring ist der Austausch der Mentees untereinander das zweite Standbein des Programms. Bei den regelmäßig vom Projektbüro organisierten Netzwerktreffen, Fortbildungen, analogen oder digitalen Stammtischen steht immer wieder die Kommunikation im Mittelpunkt. Denn durch die vielen Gespräche in kleineren oder größeren moderierten Runden werden Erfahrungen ausgetauscht, Netzwerke aufgebaut und strukturelle Hindernisse der unterschiedlichen Karrierewege diskutiert.

> Die gemeinsame Reflexion befähigt, Fallstricke zu umschiffen

Dieser vielseitige Austausch der Mentees untereinander hat einen großen Aha-Effekt: Die Mentees erfahren, dass sie mit ihren Zweifeln und Nöten nicht allein dastehen. Egal, aus welcher Kultursparte sie kommen, die sogenannte gläserne Decke ist kein Hirngespinst, sondern sie existiert noch immer. Karrierestillstand kann durch männlich dominierte Kollegenkreise ausgelöst sein, durch die Herausforderung, Kinder und Arbeitsalltag zu synchronisieren, durch die eigene Zögerlichkeit bei erweiterten Zuständigkeiten oder zu großes Hinterfragen der eigenen Kompetenzen. Es gibt gewisse Muster, die sich wiederholen, die durch kluges Mentoring und Bestärkung aus der Gruppe aber überwunden werden können, ohne dass die Authentizität der Protagonistinnen verlorengeht. So berichten Mentees davon, durch das Programm einen Blick für größere Zusammenhänge, Strukturen und Abhängigkeiten entwickelt zu haben. Die gemeinsame Reflexion der vielen Herausforderungen und Fallstricke befähigt, diese gezielt anzunehmen oder geschickt zu umschiffen. Insofern ist der Aufbau eines aktiven, vertrauensvollen und spartenübergreifenden Netzwerkes ein wichtiger Baustein, damit mittel- und langfristig mehr Frauen Lust auf Führung haben und diese erfüllt und selbstbewusst ausüben.

Sinnvoll für Mentees und Mentor*innen

Das Projektbüro des Deutschen Kulturrates betreut aus den ersten vier Mentoring-Runden knapp 100 Tandems, 35 folgen ab Herbst. Für diese fünf Durchgänge gingen zusammengenommen rund 1000 Bewerbungen ein, einige der am Programm interessierten Frauen bewarben sich auch mehrmals. Aber nicht nur die Mentees bewarben sich sehr zahlreich. Da das Programm mittlerweile einen hohen Bekanntheitsgrad hat, suchten auch potenzielle Mentor*innen den Kontakt zum Projektbüro, um für diese ehrenamtliche Tätigkeit ihr Interesse zu bekunden – die meisten mit dem Hinweis, dass sie sich ein solches Programm auch für ihren Karriereweg gewünscht hätten. In der Mehrzahl werden die Mentor*innen jedoch gezielt vom Projektbüro angesprochen, um alle Kultursparten ausgewogen zu berücksichtigen.

97 Frauen haben bereits profitiert – die nächsten 35 beginnen im Herbst

Der Beratungszeitraum erstreckt sich jeweils auf ein halbes Jahr, wobei es den Tandems überlassen bleibt, ob sie sich persönlich treffen, skypen oder telefonieren, gegenseitig die Wirkungsstätte besuchen, Termine mit Dritten verabreden oder gemeinsame Veranstaltungsteilnahmen vereinbaren. Wichtig ist, dass die Treffen gut geplant und, wo möglich, inhaltlich von der Mentee vorbereitet werden, damit die kostbare Zeit optimal genutzt wird. Die beiderseitig zugesicherte Vertraulichkeit ist Grundvoraussetzung. Natürlich steht es jedem Tandem frei, auch noch nach den sechs Monaten in Kontakt zu bleiben. Die Runden haben gezeigt, dass viele Tandems eine gute Gesprächsgrundlage gefunden haben und beiderseitig am weiteren Austausch interessiert sind – ein wunderbares Ergebnis.
Erfreulich ist zudem, dass sich neben der strategischen Karriereberatung bereits greifbare Karriereentwicklungen ergeben haben: Viele angestrebte Stellenwechsel wurden erfolgreich begleitet, Schritte in die Selbstständigkeit vollzogen und sogar gemeinsame Projekte gestartet. Ebenso resultierten aus dem Mentoring persönliche Vorhaben wie: eigene Projekte größer zu denken, Prioritäten stärker zu setzen oder zwischen Bauch- und Kopfentscheidungen bewusster zu trennen. Zudem gelang es Mentor*innen, das Verhandlungsgeschick ihrer Mentees zu stärken und beispielsweise höhere Gehälter zu bewirken oder praktikable Tipps für die Vereinbarkeit von Kind und Karriere zu geben. Diese Erfolge lassen hoffen, dass das Mentoring-Programm des Deutschen Kulturrates, das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien unterstützt wird, erfolgreich dazu beiträgt, dass langfristig mehr Frauen an den Schaltstellen von Kreativwirtschaft und Kulturpolitik vertreten sind. ■

www.kulturrat.de

Dr. **CORNELIE KUNKAT** ist Referentin für Frauen in Kultur und Medien beim Deutschen Kulturrat.

SPOT

Neuer Preis und Akademiegründung für Popmusik

Die deutsche Popmusikszene erhält einen neuen Preis, der die Vielfalt und Qualität der verschiedenen Genres populärer Musik auszeichnen soll. Der Preis soll, frei von kommerziellen Aspekten, den kreativen Prozess und künstlerische Leistungen aus den Genres populärer Musik in den Vordergrund rücken.
Die Akademie für den neuen Preis für Popmusik befindet sich aktuell in Gründung. Sie soll in ihrer Zusammensetzung die popmusikalischen Bereiche in ihrer Vielfalt widerspiegeln, von der experimentellen Nische bis zum Mainstream.
Mit 25 Gründungsmitgliedern, den sogenannten „Start 25“, soll sie im September 2021 ihre Arbeit aufnehmen. Die Gründungsmitglieder repräsentieren den musikalischen Schaffensprozess in allen Facetten – für einen Preis von Musikschaffenden für Musikschaffende. Zu ihnen zählen Herbert Grönemeyer, Shirin David, Nura und Roland Kaiser sowie verschiedene Branchenvertreter*innen. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, unterstützt die Akademiegründung und den Preis mit Mitteln aus ihrem Etat.
„Popmusik in Deutschland zeichnet sich durch künstlerische Vielfalt und enorme Kreativität aus. Es ist nun an der Zeit für einen Preis, der frei von kommerziellen Aspekten ausschließlich künstlerische Leistungen würdigt. Der neue Preis wird die Musikerinnen und Musiker in den Mittelpunkt stellen und ein großes Spektrum an musikalischen Genres abdecken“, betont die Kulturstaatsministerin. „Zugleich gründen wir nach dem Vorbild der Deutschen Filmakademie eine neue Akademie für Popmusik, die sich für die Branche stark machen soll. Ich bin mir sicher: Sowohl der Preis als auch die Akademie für Popmusik werden wichtige Impulse für die Musikszene setzen.“
Die *Initiative Musik* wird die Preisverleihung realisieren und eng mit der Akademie zusammenarbeiten. | www.initiative-musik.de

54%

der Personen mit Entscheidungsbefugnis in soziokulturellen Zentren sind Frauen.

50%

der geschäftsführenden Positionen in den soziokulturellen Landesverbänden sind durch Frauen besetzt.

41%

der Vollzeitstellen in der Soziokultur werden von Frauen eingenommen.

Quelle: Statistische Erhebung „Was braucht´s? Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019“ des Bundesverbandes Soziokultur e.V.

Netzwerk Soziokultur

Soziokultur steht nicht im Duden, ist dennoch unverzichtbar.

DR. STEFAN FASSBINDER (s. Seite 34)

Lebendig wie nie

30-jähriges Jubiläum des Landesverbandes Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern

von **IMKE FREIBERG**

Wir sind noch da

Der *Landesverband Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern e.V.* feierte vom 6. bis 15. August 2021 sein 30-jähriges Bestehen mit einer Festwoche. Derzeit zählt der Verband 49 soziokulturelle Zentren und Kulturvereine im ländlichen Raum und in den Städten zu seinen Mitgliedern. Das sind Orte der kulturellen Vielfalt, der Fantasie und der kreativen Ideen, Orte voll positiver sozialer Energie, Orte der Toleranz – hier findet Miteinander, Teilhabe, Austausch und gelebte Demokratie statt oder einfach: Soziokultur.

Die Festwoche lud ein, die Soziokultur zu entdecken. Es gab im ganzen Land Veranstaltungen, ein Schwerpunkt lag aber in Greifswald, da die Geschäftsstelle des Landesverbandes sich dort im soziokulturellen Zentrum *St. Spiritus* befindet. Auch der im letzten Jahr ausgefallene 30-jährige Geburtstag des *St. Spiritus'* wurde bei dieser Gelegenheit nachgefeiert. Dieses in einem atmosphärischen Denkmal in der Innenstadt beheimatete soziokulturelle Zentrum wurde gleich in der Wendezeit auf einen Beschluss des Runden Tisches hin gegründet und befindet sich seitdem in städtischer Trägerschaft. So kam der grüne Oberbürgermeister Dr. Stefan Fassbinder zur Eröffnung der Festwoche und überbrachte Geburtstagsgrüße und einen großen Dank an alle Akteur*innen der Soziokultur, die Kultur für alle aktiv erlebbar machen. „Soziokultur steht nicht im Duden, ist dennoch unverzichtbar. Kultur nicht nur konsumieren und genießen, sondern gestalten, mitwirken, sich einmischen, sich streiten – Greifswald leistet sich das und das muss auch so bleiben", so Dr. Fassbinder.

> **Kultur nicht nur konsumieren, sondern gestalten, mitwirken, sich einmischen, sich streiten**

Vor seinem Grußwort spielte die Ska-Punk-Band „Krach" den Song „Ich bin noch da – wir sind noch da" – ein gutes Auftakt-Motto zum Feiern einer lebendigen Soziokultur in Mecklenburg-Vorpommern nach 30 Jahren – und nach 18 Monaten Pandemie.

Eine Ausstellung im *St. Spiritus* präsentierte das reiche künstlerische Schaffen seiner Kurse. An den weiteren Tagen der Festwoche gab es Kindertheater, Konzerte, Kurse, einen Filmabend mit Diskussion zur Klimakrise, Lesungen, Diskussionen zu Widerstand und Sophie Scholl.

Den Höhepunkt bildete ein Festakt am 13. August, zu dem auch die Kultusministerin des Landes Bettina Martin anwesend war, außerdem die Geschäftsführerin des Bundesverbandes Soziokultur Ellen Ahbe sowie Kooperationspartner*innen, Politiker*innen und Vertreter*innen der Verwaltung und vor allem die Mitglieder des Landesverbandes.

Förderpreis Soziokultur an radio 98eins e.V.

Die Ministerin Bettina Martin würdigte die Soziokultur und stellte die weitere Unterstützung durch das Ministerium in Aussicht. Das ist eine wichtige Aussage, denn diese fast hundertprozentige Unterstützung durch das Land sichert die Geschäftsstelle und die Projektmittel. Die Ministerin verlieh auch den Förderpreis in Höhe von 1500 Euro, den der Landesverband Soziokultur alle drei Jahre auslobt. Die Entscheidung fiel der Jury nicht leicht, denn es hatten sich viele engagierte Vereine und Projekte beworben. Die Wahl fiel auf *radio 98eins e.V.*

Übergabe des Förderpreises durch Ministerin Bettina Martin an Mina Dressler und Tom Güldner vom *radio 98eins e.V.*
© David Engh-Bongers

Das lokale Bürgerradio für Greifswald und Umgebung ist ein Standort des Offenen Kanals der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern. In zwei mit moderner Technik ausgestatteten Studios können interessierte Menschen selbst Radio machen. Gesendet wird täglich zwischen 19 und 23 Uhr auf der UKW-Frequenz 98,1 MHz sowie rund um die Uhr im Livestream. Etwa 30 Ehrenamtliche gestalten mit Leidenschaft und Engagement ein spannendes Programm mit Musiksendungen, Literatur- und Kulturtipps, gesellschaftspolitischen Themen, Talkrunden, Interviews und Livekonzert-Mitschnitten.

In der Corona-Zeit hat sich *radio 98eins* besonders eingebracht, um Kultur weiterhin erlebbar zu machen. So entstand das Format „Radiokonzert" mit wöchentlichen Konzert-Liveübertragungen in Ton und Bild. Ob die „Fête de la Musique", die „Kulturnacht", Lesungen, Poetry Slam, Performances oder Festivals – der Verein stand für alle Anfragen von Künstler*innen und Kultureinrichtungen offen und hat ehrenamtlich viele Extrastunden mit dem

Mongolische Sängerinnen in Broock © A. Döteberg (o. li.) | Landpartie mit Mitmach-Aktion, Station beim Demokratiebahnhof Anklam © Falk Zipperling (o.) | Reiseführer, illustriert von Cindy Schmid © Imke Freiberg (u.)

Übertragen, Aufnehmen und Schneiden der Sendungen verbracht. Dadurch konnte in der Region gerade in einer Zeit ohne Treffen und Veranstaltungen ein lebendiges Kulturprogramm gesendet werden – und das nicht nur digital, sondern im guten alten Medium Radio.
Nach der Förderpreisübergabe dankte Elle Ahbe in ihrer Rede auch den drei Geschäftsführerinnen dieser drei Jahrzehnte Soziokultur in Mecklenburg-Vorpommern: Gudrun Negnal, Ulrike Hanf und Andrea Döteberg, die den Landesverband entscheidend prägten.
Zum Abschluss gab es ein Konzert der finnlandschwedischen Band „Bubbeli & the Runeberg Orchestra“, das der Verein *Nordischer Klang* beisteuerte, der jährlich das größte Kulturfestival der nordischen Länder außerhalb dieser in Greifswald veranstaltet. Die Reggaeklänge passten perfekt zu dem Sommerabend und luden auch zum Tanzen – auf Abstand und mit Maske – ein.

Geballtes „Schwarmwissen“ im Reiseführer

Ein besonderes Geschenk zum Geburtstag bereitete sich der Verband selbst: Dank einer Sonderförderung des Landes präsentiert ein frisch gedruckter Reiseführer auf 180 Seiten geballtes „Schwarmwissen“ – die Orte der Soziokultur in Mecklenburg-Vorpommern und weitere kulturelle und landschaftliche Geheimtipps der Mitglieder.

Dazu wurden auch gleich zwei Touren angeboten: Am 12. August wurde zu einem kurzweiligen soziokulturellen Stadtspaziergang in Greifswald eingeladen, vier Mitglieder stellten sich vor, kulturelle und kulinarische Überraschungen säumten den Weg. Der Verein *Boddenfolk* forderte zum Mittanzen auf, im Funkhaus von *radio 98eins* konnten Jingles eingesprochen werden, beim *Nordischen Klang* gab es nordische Sounds und Selbstgebackenes und im Kultur- und Initiativenhaus STRAZE warteten nach der Hausführung ein Minikonzert und ein Abend im Biergarten.
Soziokultur im ländlichen Raum konnte man am 15. August bei einer soziokulturellen Landpartie erkunden. In Anklam, Broock und Lubmin warteten spannende Entdeckungen, Livemusik begleitete die Bustour. Sehr schön war, dass Ellen Ahbe und Claudia Ballschuh vom Bundesverband mit von der Partie waren. Im *Demokratiebahnhof Anklam* wurde in einem Spiel erfahrbar, dass gemeinsames Handeln ein gutes Miteinander erfordert. (Foto oben rechts)
Das *Kunstlabor im Tollensetal* des *Kulturvereins Schloss Brook* hatte als Überraschung ein spontanes Konzert monogolischer Sängerinnen organisiert – die Weite des vorpommerschen Dorfes und der mongolischen Steppe haben ja auch Parallelen und in Mecklenburg-Vorpommern muss man bei einer solchen „vollen Packung Kultur“ auf alles gefasst sein. (Foto oben links)
Diese Erkundungen durch die Soziokultur in Stadt und Land wurden im Rahmen des Projektes „Kultursommer 2021“ durch den Landkreis Vorpommern Greifswald aus Mitteln der Bundeskulturstiftung gefördert. Im Oktober sind weitere Touren geplant. Ein großer Dank für die Organisation der Festwoche geht an die Geschäftsführerin Andrea Döteberg. ■

IMKE FREIBERG ist Vorstandsvorsitzende des Landesverbandes Soziokultur Mecklenburg-Vorpommern und leitet das soziokulturelle Zentrum *St. Spiritus* in Greifswald.

Modernisieren und stabilisieren

Das Förderprogramm „sozioK_change“ unterstützt Change-Prozesse in der Soziokultur

von **DANIELA KOSS**

Sumpfblume Hameln, Außenansicht © Sumpfblume GmbH

Der anstehende Generationswechsel in der Soziokultur veranlasste die Stiftung Niedersachsen im Jahr 2015, ein Förderprogramm zu entwickeln, das Kultureinrichtungen unterstützt, sich mit Hilfe des sogenannten Change Managements zukunftsfähig aufzustellen. Auf dem Weg zur Modernisierung musste in den Einrichtungen eine Vielzahl an komplexen Problemen bewältigt werden. Dazu zählten die Erneuerung der technischen Infrastruktur und des Corporate Designs, die Überprüfung der Organisationsstruktur und der Rechtsform sowie eine solide finanzielle Absicherung. Es galt, neue Formate zu entwickeln und neue Zielgruppen anzusprechen. Im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements gehörten Mitgliederakquise und die Entlastung sowie Verjüngung der Vorstände zu den Hauptaufgaben.

Das Förderprogramm beinhaltete Finanzmittel, Beratung sowie Fortbildungen und Austausch

Das Förderprogramm „sozioK_change“ beinhaltete Mittel in Höhe von 25 000 Euro zur freien Verfügung, umfangreiche Beratung durch eine*n oder mehrere Berater*innen während des ganzen Change-Prozesses sowie Fortbildungen und Austauschformate. Die gezielte Förderung von Change-Management-Prozessen erwies sich als geeignetes Instrument, um den vielfältigen Herausforderungen individuell und punktgenau zu begegnen. Change Management bedeutet das planvolle Management von Strategieprozessen und die nachhaltige und wirkungsvolle Umsetzung der Ergebnisse in der Organisation. Mithilfe externer Berater*innen haben die Einrichtungen daher anfangs ihre Probleme und die daraus resultierenden Ziele definiert, Lösungsstrategien entwickelt und diese anhand eines definierten Handlungsplanes umgesetzt. Insgesamt 15 Kultureinrichtungen starteten in einen Change-Prozess, der bis zu drei Jahre dauerte.
Die folgenden Beispiele verdeutlichen die Vielzahl der Herausforderungen, denen sich die Einrichtungen stellten.

Sumpfblume Hameln mit neuem Image und neuen Formaten

2015 nahm das *Kultur- und Kommunikationszentrum Sumpfblume* in Hameln den Kampf gegen verkrustete Strukturen und eine zunehmende Überalterung des Publikums auf. Zunächst wurden alle Herausforderungen skizziert und erste Handlungsstrategien entwickelt. Zu den genutzten Instrumenten gehörten neben einer SWOT-Analyse (Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse) auch die Entwicklung eines Leitbildes und eines Kommunikationskonzeptes. Fragen nach dem Selbstverständnis und der zukünftigen Ausrichtung der *Sumpfblume* standen anfangs im Vordergrund. Im Change-Prozess hat es die *Sumpfblume* in wenigen Jahren geschafft, ihr Image durch ein zeitgemäßes Corporate Design und neue Formate zu verändern und wieder ein jüngeres Publikum anzusprechen, die kommunalen Zuschüsse zu erhöhen und den Verein aufgrund von Nachwuchsmangel für die Gremienarbeit in eine gGmbH umzuwandeln.

KulturKreis Gronau breiter aufgestellt und besser sichtbar

Der *KulturKreis Gronau e.V.* im Leinebergland wird überwiegend ehrenamtlich geleitet, führt Kulturveranstaltungen durch und betreibt das regionale Programmkino. 2017 übernahm ein junger Geschäftsführer erstmals die hauptamtliche Leitung mit einer Arbeitszeit von 15 Stunden. Gemeinsam mit dem Vorstand suchte er nach Lösungen, um den Verein zu verjüngen (die meisten Mitglieder waren über 60 Jahre alt), die Aufgaben breiter zu verteilen und die Finanzierung zu sichern. Social-Media-Aktivitäten gab es nicht und die Website bot weder eine vernünftige Programmeinsicht noch waren Karten online buchbar.
Dem Verein gelang es im Change-Prozess, erstmals eine institutionelle Förderung zur Sicherung des Vereins und der Stelle des Geschäftsführers durch die Stadt Gronau (Leine) zu erhalten. Das schuf die Basis, um die Organisationstruktur weiterzuentwickeln, Aufgaben neu zu verteilen, neue Mitglieder für die ehrenamtliche Arbeit zu gewinnen und den Vorstand bei seinen Aufgaben zu ent-

Der Kulturkreis Gronau betreibt die Gronauer Lichtspiele.
© Kulturkreis Gronau e.V.

lasten. Auch konnten im Rahmen neu konzipierter Projekte regional bedeutende Prozesse mit künstlerischen Mitteln unterstützt und vorangetrieben werden. Auf der neuen Homepage sind alle Kulturveranstaltungen und Tickets inzwischen online verfügbar.

Die Veränderung erzeugte viel Reibung und auch Widerstände

Fazit

Die Prozesse im „sozioK_change"-Programm verliefen sehr unterschiedlich, mit vielen Höhen und Tiefen und in allen Fällen erzeugte die Veränderung viel Reibung und auch Widerstände seitens der Mitarbeiter*innen oder Gremien. Für alle war der Change-Prozess der Anfang für eine langfristige Veränderung, die auch nach Beendigung des Förderprogramms weitergeht. Die Organisationsstrukturen wurden den aktuellen Bedarfen angepasst und auch der Anspruch auf mehr Teilhabe wird wieder stärker gelebt, partizipative Projekte werden initiiert und die Bürger*innen zunehmend beteiligt.

Die Strategien, die zum Erfolg führten, waren stets individuell auf die Bedingungen der Einrichtungen zugeschnitten. Während zum Beispiel die *Sumpfblume* die Vereinsstruktur aufgrund von Mitgliederschwund abschaffte, konnten in Gronau neue Ehrenamtliche gewonnen werden.

Die prozessorientierte Förderung der Stiftung Niedersachsen unterstützte die Einrichtungen darin, sich zu modernisieren und stabilere Strukturen entwickeln. Das Change Management, die langjährige Unterstützung durch das Förderprogramm „sozioK_change" sowie die starke Eigenmotivation der Kultureinrichtungen waren dabei entscheidende Erfolgsfaktoren, um die komplexen Herausforderungen individuell zu meistern. ■

Mehr Informationen und Dokumentation: www.soziokultur-change.de

DANIELA KOSS ist Referentin für Theater und Soziokultur bei der der Stiftung Niedersachsen. Sie leitet das Programm „sozioK_change" und das Festival „Best OFF".

Kultursommer Hamburg – supported von STADTKULTUR

In einen wahren Rausch fühlte man sich im Juli und August versetzt, als an gut 200 Veranstaltungsorten der Hamburger Kultursommer mit etwa 1.800 Veranstaltungen über die Bühnen und Plätze, durch die Straßen und Parks der ganzen Stadt fegte. Die Behörde für Kultur und Medien hatte das Förderprogramm Anfang des Jahres initiiert, um Kultureinrichtungen und Künstler*innen in Hamburg beim Neustart nach dem Corona-Lockdown zu helfen und in der ganzen Stadt die Vielfalt und Lebendigkeit der Kultur sichtbar zu machen. Sie wurde dabei unterstützt von STADTKULTUR HAMBURG.

115 Veranstaltende, 5 700 Künstler*innen und mehr als 185 000 Besucher*innen: Die ganze Stadt wurde endlich wieder zum Klingen gebracht und wer wollte, konnte am gleichen Tag vom Kindertheater über die Off-Art und das Punkkonzert bis zum Philharmonischen Staatsorchester die ganze ungeheure Vitalität der Kulturszene Hamburgs erleben.

Für alle, die daran beteiligt waren, war der Kultursommer ein riesiger Kraftakt, den es unter extremem Zeitdruck zu planen und umzusetzen galt – für die Künstler*innen und Veranstaltenden, die Techniker*innen, die unzähligen Helfer*innen, die Mitarbeiter*nnen der Behörde für Kultur und Medien, wo die Idee entstand und auf den Weg gebracht wurde, und nicht zuletzt auch für das Team von STADTKULTUR HAMBURG, das die administrative Abwicklung dieses besonderen Super-Festivals übernommen und die Veranstalter*innen mithilfe eines neuen Referent*innen-Teams durch das Förderverfahren geführt hat.

Doch das Feedback war überwältigend! Nach über anderthalb Jahren des Lockdowns ohne Live-Kulturerlebnisse war es mehr als eine Entschädigung, die Begeisterung zu sehen, mit der viele Künstler*innen erstmals wieder mit ihrem Publikum in Kontakt treten konnten. Niedrigschwellig, für wenig Geld oder ganz kostenfrei, ließen sich viele Kulturorte in der Stadt entdecken, neue Veranstaltungsorte wurden geschaffen und neue Konzepte erdacht, die sicher auch über den Sommer hinaus wirken werden. Open-Air-Kulturerlebnisse, wie sie der Kultursommer in diesem Jahr den Hamburger*innen und ihren Gästen ermöglicht hat, wünschen wir uns auch in künftigen Sommern. ■

CORINNE EICHNER, Geschäftsführerin von STADTKULTUR HAMBURG e.V.

NEU START

Sofortprogramm
für Corona-bedingte
Investitionen
in Kultureinrichtungen

Frauen* mit Technik und Solidarität gegen die Folgen der Pandemie

Der Verein *Frauen in der Einen Welt* in Nürnberg/Fürth und das soziokulturelle Zentrum *Frauenkultur Leipzig* wurden während der Wiedervereinigung 1989/90 von Frauen* in Ost und West gegründet. Beide Zentren verfolgen seitdem mit ihrer kulturellen Arbeit dasselbe Ziel: die Gleichstellung aller Menschen. Mit der Unterstützung des NEUSTART Sofortprogramms erhielten sie während der Pandemie ihre Angebote aufrecht – sowohl analog als auch digital.

von **PETRA WILLE**

Die Ausstellung „Technik#Weiblich#Logisch – Frauen und Technik in der Metropolregion“ sollte im Frühjahr 2020 in Fürth eröffnet werden. Das Thema: herausragende Pionierinnen und Forscherinnen mit und ohne Migrationshintergrund, die in technischen Bereichen tätig sind. Das *Museum Frauenkultur Regional–International* des Vereins *Frauen in der Einen Welt* hatte die Eröffnung ganz konventionell in den Museumsräumen des Fürther Marstalls geplant. Mitten in der Vorbereitung musste wegen des Lockdowns umdisponiert werden. Die Vernissage fand schließlich online statt. „Das war natürlich auch eine Herausforderung für unsere eigene Qualifizierung“, bekennt Gaby Franger, eine der Kuratorinnen* und Mitglied im Vereinsvorstand.

Projekt im Museum *Frauenkultur Regional – International* © Marianne Meschendörfer

Das soziokulturelle Zentrum *Frauenkultur Leipzig* startete im März 2020 als Reaktion auf den Lockdown das Online-Projekt „Zu-Hause gemacht“, das Tipps zum Maskennähen für Gesundheit, Garten und Kreativität bietet. „Mit Schließung des Publikumsbetriebs war allen Akteurinnen* der *Frauenkultur Leipzig* klar, dass wir andere Formate in unserer soziokulturellen Arbeit brauchen – und zwar sofort!“, erinnert sich Geschäftsführerin Christine Rietzke. Mit dieser pragmatischen Haltung und technischen Anschaffungen aus dem NEUSTART Sofortprogramm können Beratungen, Vorträge, Arbeitsgruppen, Schreibkurse und sogar Chorproben digital stattfinden.

> **Mit Schließung des Publikumsbetriebs war klar, dass wir andere Formate in unserer Arbeit brauchen – und zwar sofort!**

Engagement seit den 1990er Jahren: Gemeinsam gegen den Hass

Beide Kulturzentren wurden in der Zeit des Umbruchs zwischen 1989 und 1990 gegründet. Sie sollten Orte der sozialen Kommunikation sein, Bildungsungerechtigkeiten ausgleichen, für die Sichtbarkeit von Frauen*, ihrer Kunst und ihrer Lebensrealitäten eintreten und die Aktivitäten von Frauen fördern. Zentrales Anliegen der engagierten Frauen war und ist die Arbeit gegen Rassismus und Hass. In Rückblicken erinnern sie an die rechten Übergriffe der 1990er in Mölln, Rostock, Solingen und Hoyerswerda. In einer Publikation zum 30-jährigen Bestehen heißt es bei den Leipzigerinnen*: „1991 demonstriert zu haben, unter dem Banner ‚Frauen gegen rechts‘, ist im Gedächtnis der Akteurinnen* von damals verankert.“

Das Selbstverständnis bei der Frauenkultur besteht in der notwendigen Gleichstellung aller Menschen. Wichtig sei, dass sich „jeder Mensch ohne Angst ausprobieren, entwickeln und leben kann“, so Christine Rietzke, die das Zentrum mit aufgebaut hat. Inklusion und Gleichstellung sollen auch in der Sprache sichtbar werden: Auf der Webseite wird von „Frauen*“ und „Künstler*innen“ gesprochen. Fast alle Veranstaltungen sind „open for all gender“.

Auch Gaby Franger engagiert sich seit vielen Jahren für Frauen*solidarität. 1989 schloss sie sich mit Frauen* verschiedener Muttersprachen zum Verein *Frauen in der Einen Welt* zusammen. Vor 15 Jahren eröffnete der Verein ein Museum. Die Webseite gibt es auf Deutsch sowie auf Englisch, Spanisch, Französisch und Serbisch, um so viele Menschen wie möglich zu erreichen.
So unterschiedlich die Lebenskontexte der Frauen* an den beiden Orten waren und teilweise noch sind, so ähnlich sind die Themen, die in Leipzig wie in Fürth immer wieder im Mittelpunkt stehen: Solidarität von und mit Frauen* in der ganzen Welt, Flucht, Gewalterfahrungen und Selbstbestimmung. Die kulturelle und gesellschaftspolitische Arbeit beider Zentren gewinnt gerade in der aktuellen Krise an Bedeutung. „Die Gleichstellung aller Menschen – losgelöst vom Geschlecht, von der Herkunft und Religionszugehörigkeit, vom Lebensentwurf – ist gerade im Kontext der gegenwärtigen Pandemie als belastbarstes Fundament für ein gewaltfreies und gerechtes Gemeinwesen unverzichtbar“, betont Rietzke.

Die pandemische Lage brachte große Herausforderungen für das Team mit sich.

Unterstützung in der Corona-Krise: Sozialer Austausch trotz Lockdown

Das *FiA – Frauen in Arbeit. Interkulturelles Informations- und Begegnungszentrum* und der *Offene Mädchentreff MiO* sind Leipziger Projekte, die durch den Lockdown vor besonderen Herausforderungen standen, da der persönliche Kontakt für die Beratungen besonders wichtig ist. Doch Schließen sei keine Option gewesen, sagt Christine Rietzke. Durch strenge Hygienekonzepte sei ein eingeschränktes Weiterarbeiten vor Ort möglich gewesen. Die Mitarbeiterinnen* nutzten verschiedene Kommunikationskanäle, um mit den Frauen* und Mädchen* in Kontakt zu bleiben, und manchmal wurden sogar ganz konventionelle Briefe geschrieben. Einigen Teilnehmerinnen* fehlten materielle Voraussetzungen, um an digitalen Lernformen teilzuhaben, doch es wurden Lösungen gefunden: In Leipzig unterstützte der Verein die Vor-Ort-Präsenz zur Nutzung von Computern und Druckern. Bei allen Erfolgen muss jedoch auch die Belastung der engagierten Frauen* gesehen werden. „Die pandemische Lage brachte große Herausforderungen für das Team mit sich“, beschreibt Christine Rietzke die Situation. „Es hat persönliche wie familiäre Überforderungen gegeben.“
Auch in Fürth hat die Pandemie die Geduld der Frauen* gefordert, da viele Angebote abgesagt oder verschoben werden mussten. Die Partnerorganisationen, die Nachhilfekurse für Mädchen* anbieten, hatten durch die lange Schließung kaum Kontakt zu den Mädchen*, obwohl dieser für die Förderung von Chancengleichheit essentiell ist. Doch es gibt auch Lichtblicke: Das im Rahmen von „Museum macht stark“ geförderte Programm „Patente Mädchen“ ermutigt Mädchen* nichtdeutscher Muttersprache dazu, selbstständig zu forschen. Unterstützt von Fachfrauen* entwickeln sie Technikprojekte, die sie im Museum präsentieren. 2020 und 2021 führten sie das Projekt trotz Verschiebung mit Erfolg durch.

Der *Offene Mädchentreff MiO* in Leipzig © Frauenkultur Leipzig

Wie geht es weiter? Was bleibt?

„Die Wahrscheinlichkeit, dass wir Online-Angebote weiterhin fest ins Programm aufnehmen werden, ist sehr groß – offen ist die Dimension“, resümiert Christine Rietzke. Ähnlich sieht es in Fürth aus – online gern, allerdings wäre es schön, wenn die Anzahl der Besuche vor Ort wieder auf den Stand vor der Pandemie ansteigen würde. Die Fürther Ausstellung „Technik#Weiblich#Logisch“ wurde im Mai 2021 mit den neuen Themenschwerpunkten ‚digital – gendergerecht – nachhaltig‘ fortgesetzt. Erneut werden „die Stereotype, dass Männer vor allem Produzenten von Technik und Frauen vor allem ‚brave‘ Nutzerinnen von Technik seien, in Frage gestellt“. Der derzeit ausgestellte, durch Lochkarten gesteuerte Webstuhl ist eine historische digitale Maschine, das Digitale existiert seit Urzeiten in der weiblichen Webkunst. Und Corona fand direkt Eingang in die Objekte: Eins der Exponate ist der gläserne „Viromat“. Die Eröffnung fand wie geplant und ganz selbstverständlich online statt. ■

www.sofortprogramm.neustartkultur.de, www.facebook.com/Neustart.sofort, #neustartwirkt unter www.sofortprogramm.neustartkultur.de/neustartwirkt , www.frauenindereinenwelt.de, www.frauenkultur-leipzig.de

Gefördert durch:
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

PETRA WILLE ist Förderreferentin beim NEUSTART Sofortprogramm des Bundesverbandes Soziokultur e.V.

Anmerkung: In dieser Ausgabe haben wir Abweichungen von unseren Editionsrichtlinien hinsichtlich der Genderschreibweise zugelassen.
Die Redaktion

NEU START KULTUR

Corona-bedingte Investitionen:
Kulturzentren
Literaturhäuser
Soziokulturelle Zentren

NEU START KULTUR

Kulturelle und soziokulturelle Programmarbeit

Ein weiter Weg

Auf den ersten Blick sind Frauen in der Soziokultur gleichberechtigt. Doch auch unser vergleichsweise aufgeklärtes Umfeld ist nicht frei von strukturellen Benachteiligungen und zum Teil prekären Bedingungen. INES SCHNETZER fragt Akteurinnen, die aktuell eine NEUSTART KULTUR-Förderung erhalten, wie sie die Situation sehen.

Wie siehst du deine persönliche Situation als Frau in der Soziokultur?

CHRISTINE RIETZKE: Mein jahrzehntelanges soziokulturelles Wirken in der *Frauenkultur Leipzig* ist geprägt von relativ großer inhaltlicher Entscheidungsfreiheit und Aktionsräumen. Bedingt durch den solidarischen Leitgedanken in unseren gemeinnützigen Projekten gibt es in der Soziokultur unterschiedlichste Räume für Akteurinnen (mit Kindern oder ohne) zum selbstbestimmten Arbeiten mit relativ flexibler Arbeitszeiteinteilung. Solidarität ist der Hebel, um geschlechtsspezifische Benachteiligung zu reduzieren. In meiner Wahrnehmung arbeiten in Leipzig Frauen auf allen Ebenen sehr gleichberechtigt in der Soziokultur. Hier haben sich Strukturen – bedingt durch die besondere Situation vor und nach 1989 – von Beginn an gleichberechtigter entwickelt als im Westen.

SUSAN MERTINEIT: Seit 1989 mache ich Projektarbeit – und ich liebe sie. Sie ist gemeinschaftlich, spannend und herausfordernd, aber auch anstrengend – und sie bedeutet vor allem ein Leben mit befristeter Perspektive. Seit 1990 habe ich Familie, da gilt es Leben und Arbeiten mit zwei Erwerbstätigen und zwei Kindern zu organisieren. Meine unbefristete Teilzeitstelle in der *Kulturetage* seit 2000 ist eine große Entlastung und Sicherheit. Mein Herzensprojekt begann 2009: In der *Kulturetage* setze ich meine Vision von Möglichkeitsräumen für junge Kreative um. Manchmal staune ich über den enormen Energieaufwand, den es braucht, trotz aller Widerstände, Bedenkenträger und Bürokratie immer weiterzumachen. Das war nur möglich durch die tollen Weggefährt*innen und durch Kooperationen, die mir mit großer Solidarität immer neue Impulse gegeben haben.

KATHARINA WISOTZKI: Ich sehe meine Situation zwiespältig. Ich nehme viel angenehmes Umfeld, Empowerment und konstruktives Arbeiten wahr. Gleichzeitig sind FLINTA[1]-Personen doppelt von prekären Arbeitssituationen betroffen und belastet, was ich immer wieder merke – in meiner eigenen Arbeit und im Leben, aber auch bei Kolleg*innen.

KATRIN WINDHEUSER: Frauen müssen sich noch immer mehr beweisen, bis sie mit ihren Fähigkeiten und ihrer Expertise wahrgenommen werden. Zudem arbeiten auch im (Sozio-)Kulturbereich mehr Männer in Entscheidungspositionen. Beim „dreizehn°festival“ haben wir das Privileg, selbst das Festival zu leiten und entscheiden zu können, mit wem wir zusammenarbeiten möchten. Beim „dreizehn°2021“ haben wir darauf geachtet, dass auf den Bühnen und auch im Team möglichst viele FLINTA-Personen aktiv sind. Ich habe das Arbeiten und insgesamt die Arbeitsatmosphäre als deutlich anders und angenehmer empfunden.

Wie können die Bedingungen für Frauen in der Soziokultur verbessert werden?

CHRISTINE RIETZKE: Die Gleichstellung und Teilhabe von allen Menschen entwickelt sich positiv. Es bedarf aber noch vieler konkreter Umsetzungsformen, auch im (Sozio-)Kultur- und Kunstbereich. Bei Wettbewerben von Nachwuchsbands zum Beispiel beträgt die Beteiligung von Jungen und Männern bis zu 90 Prozent. Warum ist das so? Fragen nach kausalen Zusammenhängen werden zu selten gestellt. Aber neue Ausschreibungskriterien könnten daran etwas ändern. Soziokulturelle Zentren sollten feministische Perspektiven und Handlungsansätze für mehr Gerechtigkeit in ihr eigenes Selbstverständnis aufnehmen – und keine Witze darüber machen, ‚dass sie jetzt auch noch gendern müssen‘. Mir geht es darum, über die Sprache alle Menschen sichtbar zu machen – und keine Personen nur mitzumeinen!

SUSAN MERTINEIT: Mentor*innenprogramme und kollegiale Beratung helfen Frauen, für die eigenen Rechte zu kämpfen und nachhaltig Gerechtigkeit einzufordern. Ein Beispiel: Um junge Frauen in der Kulturarbeit zu fördern und zu stärken, ist bei uns eine Stelle im *kreativ:LABOR* auf jeweils drei Jahre befristet und wird mit einer Berufseinsteigerin besetzt. Neben dem Training on the Job, dem

CHRISTINE RIETZKE
© Hsiu-Yün Cheng

SUSAN MERTINEIT
© Jörg Hemmen

KATHARINA WISOTZKI
© Magdalena Stengel

KATRIN WINDHEUSER
© Magdalena Stengel

Erwerb von praktischem Know-how, wie im soziokulturellen Veranstaltungsbereich, vermitteln wir weit mehr: auf das eigene Herz hören, Selbstdarstellung trainieren, Netzwerke aktiv nutzen, Stereotype und Rollenbilder erkennen und hinterfragen, Strukturen reflektieren und verändern, Gestaltungswillen und Durchhaltestrategien stärken, Flexibilität und Vereinbarkeit mit Care-Arbeit einfordern, Sexismus wahrnehmen und Strategien dagegen entwickeln.

KATHARINA WISOTZKI: Es braucht strukturelle Veränderungen! Statt Diversität zu einem leeren Modebegriff zu machen, braucht es tatsächliche und langfristige Veränderungen bei Stellenausschreibungen und Besetzungskomissionen. Es braucht Teilzeitmodelle, faire Bezahlung, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, Accessability und diskriminierungskritisches Handeln.

KATRIN WINDHEUSER: Ich wünsche mir mehr Möglichkeiten für FLINTA-Personen, die in der Soziokultur arbeiten, sich kennenzulernen, zu professionalisieren und zu unterstützen. Zum Beispiel braucht das Zusammenstellen eines FLINTA-Teams aktuell noch mehr Arbeits- und Vorbereitungszeit, die etwa in Förderungen mit bedacht werden sollte. Und ich wünsche mir weniger prekäre Beschäftigungsverhältnisse.

Welche Veränderungen hast du in den letzten Jahren gespürt?

CHRISTINE RIETZKE: Die Situation von Künstlerinnen im Kulturbereich hat sich in den letzten Jahren verändert. Es gab in den 90ern nur wenige Liedermacherinnen – heute sind Singer*-Songwriterinnen eine Selbstverständlichkeit. Für unser Veranstaltungsprogramm in den 90ern musste nach Filmerinnen gesucht werden, heute sind Regisseurinnen selbstverständlich. Mehr Frauen sitzen in Gremien, Ämtern oder Entscheidungspositionen. Insgesamt setzt sich das Bewusstsein der gesellschaftlichen Notwendigkeit von Geschlechtergerechtigkeit für unsere gemeinsame Zukunft durch. Denn: Demokratie und Gleichberechtigung aller Menschen bedingen einander. Im Alltag braucht es aber heute immer noch viel Kraft und Hartnäckigkeit, auch im soziokulturellen Kontext.

SUSAN MERTINEIT: Ein Blick auf meine Rentenberechnung lässt mich schaudern: Zehn Jahre Aufbauarbeit mit zwanzig bezahlten Wochenstunden – mit nur geringer Lohnanpassung. Die notwendigen zehn bis zwanzig weiteren Wochenstunden in der Aufbauphase waren Ehrenamt! Dann höre ich ‚Hättest du ja nicht machen müssen', aber wie soll sich denn etwas Neues ohne persönliche Initiative entwickeln? Es hätte tolle inhaltliche und finanzielle Unterstützung gegeben, mir persönlich fehlten in dieser Zeit aber der frauenspezifische Support und die Supervision. Ich fürchte, wir Frauen verhandeln und streiten zu wenig für unsere persönlichen und finanziellen Belange. Wir müssen lauter, ausdauernder und sichtbarer werden! ‚Du hast doch einen gut verdienenden Partner' – wenn ich mir heute noch immer solche Sprüche anhören muss, liegt auch in der Kulturarbeit bei der Geschlechtergerechtigkeit noch ein weiter Weg vor uns.

KATHARINA WISOTZKI: Die Kämpfe einzelner Personen und Initiativen tragen immer mehr Früchte.
Das NEUSTART KULTUR-Programm gibt Stabilität und ermöglicht uns trotz Pandemie, weniger prekäre Honorare zu zahlen und langfristig zu planen – unabdingbar, um gute FLINTA-Netzwerke und Teams aufzubauen.

KATRIN WINDHEUSER: Es gibt vermehrt Fördergelder und Vernetzungsmöglichkeiten. Das Thema ist insgesamt präsenter und bekommt mehr Aufmerksamkeit, aber es gibt noch viel zu tun. ■

[1] **FLINT oder FLINTA** ist eine Abkürzung für **F**rauen, **L**esben, **I**nter-, **N**onbinary-, **T**rans- und **A**gender-Personen.

CHRISTINE RIETZKE ist Geschäftsführerin und Projektmangerin im soziokulturellen Zentrum *Frauenkultur Leipzig*. | **SUSAN MERTINEIT** ist Begründerin und Leiterin des *kreativ:LABORs* in der *Kulturetage* in Oldenburg. | **KATHARINA WISOTZKI** ist Programmleiterin im *Theater im Pavillon* der *Bürgerinitiative Raschplatz e.V.* in Hannover und Leiterin des „dreizehn°festival" des *haikultur e.V.* in Bremen. | **KATRIN WINDHEUSER** ist Leiterin beim „dreizehn°festival" des *haikultur e.V.* in Bremen. | www.neustartkultur.de

NEU START KULTUR

Gefördert durch:
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

INES SCHNETZER ist Förderreferentin bei NEUSTART KULTUR, Bereich Programmarbeit, beim Bundesverband Soziokultur e.V.

Soforthilfeprogramm
Kulturzentren

Soziokultur bedeutet selber machen

Delisha Garmon hat eine Passion für Projektarbeit auf dem Land

Delisha Garmon ist in Berlin Neukölln aufgewachsen. Heute ist sie Kulturmanagerin in Seelow, Brandenburg, und hat sich dort ihre Stelle selbst geschaffen. Delisha hat mehrere Vereine gegründet, (viele!) Förderanträge geschrieben und bezeichnet sich als Mutmacherin und kreativen Kopf. Sie unterstützt mit ihren Erfahrungen Menschen, die selbst aktiv werden möchten. Die Fragen stellte LINA LINDENBACHER.

LL: Liebe Delisha, du hast Kulturmanagement studiert und bist ausgebildete Mediengestalterin. Mehrere Jahre warst du als Dozentin für Medienbildung tätig. Was hat dich vom Großstadtdschungel aufs Land geführt?

DG: Ich bin in Berlin großgeworden und habe hier meine Ausbildung absolviert. Für das Projekt „POP TO GO – unterwegs im Leben“ habe ich Musikcamps für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche filmisch begleitet. Ich habe dadurch meine Passion für Projektarbeit auf dem Land entdeckt: Kinder und Jugendliche an die Hand zu nehmen, sie aufzuwecken für ihre eigenen Talente und dabei auch Diversität zu zeigen ist gerade in ländlichen Gegenden wichtig, wo es häufig wenig soziokulturelle Angebote gibt. In Seelow bieten sich sehr viele Möglichkeiten, kulturelles Leben mitzugestalten. Ich bin auch froh, hier einen Rückzugsort gefunden zu haben, der mir in Berlin manchmal fehlte.

In Seelow bist du für zwei Initiativen tätig und bist seit ihrer Gründung mit an Bord. Wofür stehen die *Kulturinitiative Seelow* und der *Kulturjurten Werbig e.V.*?

Mit der *Kulturinitiative Seelow („Kulti“)* füllen wir das Kulturhaus mit inhaltlichem Leben. Künstler*innen wurden in Seelow lange Zeit vorwiegend eingekauft, um hier Kultur anbieten zu können. Wir gestalten soziokulturelle Angebote mit Kindern und Jugendlichen und für sie und machen alles selbst. Der Schwerpunkt liegt bei *Kulti* auf der Popularmusik. Jeden Sommer gibt es außerdem ein dreiwöchiges Musical-Ferien-Camp für Kinder und Jugendliche. Die jungen Teilnehmer*innen wachsen dabei über sich hinaus und die Ergebnisse können sich sehen lassen, das macht uns jedes Mal stolz. Über den Verein *Kulturjurten Werbig* entsteht ein Jurtendorf nach mongolischem Vorbild. Wir möchten damit einen ganz besonderen nachhaltigen Raum für Kulturworkshops kreieren, gleichzeitig aber auch Übernachtungsmöglichkeiten schaffen. Die Vereinsgründung und der Erwerb eines Grundstückes standen am Anfang und haben viel Einsatz und Eigenleistung gefordert. Ich bin in beiden Vereinen im Vorstand und für die *Kulturinitiative Seelow* als Projektleitung tätig.

Durch LAND INTAKT wurden im Jahr 2020 Maßnahmen zur Umgestaltung eurer Vereinsräume gefördert. Was heißt es, sehr kurzfristig und hauptsächlich in ehrenamtlicher Arbeit, ein solches Projekt zu stemmen?

Die Förderung kam zur richtigen Zeit, denn wir hatten gerade unsere Räume im Kulturhaus bezogen. Diese waren zweckmäßig und nicht gemütlich, wir wollten sie für kulturelle Workshops nutzbar machen, sodass sich auch die Kinder und Jugendlichen hier wohlfühlen. Mit meiner Kollegin Nicole Schwichtenberg bin ich fast anderthalb Wochen nicht mehr aus unseren Vereinsräumen herausgekommen. Wir haben vor Ort intensiv ergründet, was machbar ist und was zum Fördergegenstand von LAND INTAKT passt. Wichtig war uns in erster Linie die Erneuerung des Bodens, eine umfassende Renovierung und eine Küchenzeile. Alles musste fix gehen. Eine große Herausforderung bestand darin, die Gewerke auf Termin zu organisieren. An unserem Tag der offenen Tür ging der letzte Handwerker hinten zur Tür raus und vorn kamen unsere ersten Gäste rein. Das war insgesamt ein sehr sportlicher Akt, aber es hat funktioniert und wir haben viel positives Feedback für den neuen Look der Räume und einen gelungenen Festakt an diesem Tag bekommen.

Was zeichnet für dich Soziokultur auf dem Land aus?

Ein tolles Beispiel ist unser offener Chor in Seelow und die Begegnungen, die dadurch entstehen. Menschen unterschiedlicher Herkünfte und Altersgruppen werden gemeinsam für eine Sache kreativ. Hier singt sowohl der Ex-Musicaldarsteller als auch der 13-jährige Schüler mit. Das ist klasse und genau für solche Angebote sollten

auch noch mehr Räume auf dem Land geschaffen werden. Wenn man zusammenfindet und nicht jeder sein eigenes Ding macht, kann daraus etwas Wunderbares entstehen. Für mich bedeutet Soziokultur auf dem Land, gemeinsam aktiv zu werden für ein lebendiges Umfeld. Persönlich möchte ich einen Beitrag leisten und Vereine begleiten. Gerade in der Vereinsgründungsphase stellen sich viele Fragen und man steht häufig ziemlich alleine da. Aus eigener Erfahrung weiß ich auch, wie aufwendig und zäh sich die Suche nach passenden Förderungen gestalten kann. Und dann sind da noch die administrativen Herausforderungen. Man braucht definitiv Biss und man sollte sich vernetzen.

Welche Art der Unterstützung wünscht ihr euch als Verein? Und wie sollten Förderangebote gestrickt sein, damit sie euch nutzen?

Eine strukturelle Förderung würden wir uns sehr wünschen, insbesondere, um langfristiger planen zu können. Wir hangeln uns wie die meisten Akteur*innen von Projektförderung zu Projektförderung. Wir hatten vor kurzem eine Aushilfe für Social Media, die vieles bewegt hat. Wir möchten solche Menschen gerne halten und sie bezahlen können. Förderungen, die Personalmittel einschließen, sind Gold wert. Dabei geht es aber auch darum, neue Jobs auf dem Land zu schaffen und eine Perspektive zu bieten. Wir kooperieren mit zahlreichen Einrichtungen, darunter einigen Schulen. Auch für die Pflege und Aufrechterhaltung dieser Kooperationsbeziehungen ist die eigene Stabilität extrem wichtig, wir begrüßen überjährige Förderungen daher sehr. Die nächsten Förderanträge sind schon auf dem Weg.

Was ist dir mit Blick auf die Zukunft noch wichtig?

Kulturelles Leben auf dem Land entwickelt sich neu und verändert sich. Für mich gehört unbedingt auch Vielfalt und Diversität dazu. Gerade für eine Person of Color ist es aber nicht selbstverständlich, als Akteur*in aufzutreten und gleichzeitig auch auf dem Land zu leben. Vorurteile und unterschwelligen Rassismus gibt es immer wieder. Durch die enge Anbindung an Berlin und Kooperationen mit Künstler*innen ist unser Team in Seelow inzwischen divers aufgestellt. Das ist uns sehr wichtig und daran arbeiten wir weiter. Ich würde mir wünschen, dass zukünftig noch mehr Akteur*innen den Mut haben, aufs Land zu ziehen und sich dort für eine offene Gesellschaft einbringen. ■

Foto: Musicalpremiere „Kolikehlchen – ein Umwelttheater“ im Kreiskulturhaus Seelow im Oktober 2020 im Rahmen des Projekts „POP TO GO 2020 – Seelow macht Musik“. Veranstaltet durch den *Kulturjurten Werbig e.V.*, gefördert durch Kultur macht stark © Nicole Schwichtenberg | www.kultiseelow.de, www.delishagarmon.de

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

www.landintakt.de

LINA LINDENBACHER ist Projektkoordinatorin von LAND INTAKT.

Soziokultur im Quartier

Sichtbar unsichtbar

Soziokulturelle Arbeit mit Frauen und Mädchen am Kottbusser Tor in Berlin

von **NICOLE WOZNIAK, MELANIE AKERBOOM**

Im Projekt „XB-Lab – Kultur in Kreuzberg“ der *Gesellschaft für Humanistische Fotografie e.V. (GfHF)* werden Bewohner*innen des *Quartiersmanagment (QM) Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße* mithilfe der niedrigschwellig zugänglichen Medien Fotografie und Film angesprochen. Ziel ist es, Bewohner*innen, die bisher wenig oder keinen Zugang zu künstlerischen und kulturellen Angeboten haben, durch kreatives Engagement zu einer Teilhabe am öffentlichen Leben zu motivieren und zu stärken.

Das Quartier rund um das Kottbusser Tor ist hinsichtlich Baustruktur und Wohnumfeld sehr heterogen. Große Neubaukomplexe öffentlich geförderten Wohnens stehen neben Straßenzügen sanierter Altbauten, in denen sich die soziale, ökonomische und infrastrukturelle Ausgangslage teilweise erheblich unterscheidet. Viele Bewohner*innen des Einzugsgebietes haben mit Arbeitslosigkeit, eingeschränktem Zugang zu Bildungsangeboten sowie ökonomischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Migrant*innen der zweiten oder dritten Generation bewegen sich im Spagat zwischen verschiedenen Wertesystemen ihres Lebensmittelpunktes Berlin sowie des Herkunftslandes der Eltern und Großeltern.

Diese lokale Situation spielte bei der Entwicklung der Beteiligungsformate im Projekt „XB-Lab“ von Beginn an eine wichtige Rolle. Diverse Angebote wie analoge und digitale Foto-Spaziergänge, Foto-Jams, Foto-Führungen und Film-Interviews mit Anwohner*innen sollen möglichst viele Menschen ansprechen und die heterogene Wohn- und Lebensrealität reflektieren. Insbesondere der Bedarf an Angeboten für Frauen und Mädchen, die in der gewachsenen Struktur des Quartiers nicht genügend Entfaltungsraum finden, ist groß. Ihre Lebensrealität im Quartier ist wenig sichtbar. Auf dieser Zielgruppe liegt daher einer der Schwerpunkte von „XB-Lab“.

Laut Laila Atrache-Younes, der Geschäftsführerin des *QM Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße*, bestehe der primäre Bedarf an soziokulturellen Angeboten für Mädchen und Frauen in erster Linie in Möglichkeiten zur Zusammenkunft in der Nachbarschaft. Es gehe ihnen primär darum, „miteinander zu reden, sich auszutauschen, Alltagsprobleme zu besprechen, die Isolation aufzubrechen und ein Teil der Gesellschaft zu sein.“

Doch wie können soziokulturelle Projekte wie „XB-Lab“ auf die Bedürfnisse ihrer Zielgruppen eingehen und sie gleichzeitig in die soziokulturelle Arbeit einbinden? Die im Folgenden beschriebenen Foto-Workshops sind ein gutes Beispiel für diesen Prozess und zeigen, dass die Frage nach Sichtbarkeit differenziert verhandelt werden muss.

Foto-Workshops mit den Mädchen von Loyal e. V.

Seit 2019 kooperiert die *GfHF* im Rahmen von „XB-Lab“ mit dem *Mädchenladen* der Jugendeinrichtung *Loyal e.V.* am Kottbusser Tor. Die Einrichtung wurde durch das ehrenamtliche Engagement von Jessica Fuchs ins Leben gerufen und ist seit 2003 eine wichtige Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche im Kiez. Sie bietet in zwei getrennten Jugendzentren Lernangebote, Freizeitaktivitäten, Inklusion von Kindern mit Behinderungen und demokratische Bildung durch Partizipation, im *Mädchenladen* speziell für Mädchen.

Der *Mädchenladen* befindet sich in einem der großen Wohnblöcke am Kottbusser Tor, den sogenannten Südblöcken. Versteckt unter Graffiti ist die Eingangstür von außen unscheinbar. Mädchen im Alter zwischen neun und sechzehn Jahren besuchen den Laden. Da viele von ihnen selbst in den Südblöcken wohnen, können sie praktisch aus dem Hinterhof ihrer Wohnung zu *Loyal e.V.* kommen. Das Gebiet ist überwiegend von türkisch, kurdisch oder arabisch sprechenden Bewohner*innen geprägt. Die Familiensituation der Mädchen hat einen starken Einfluss auf ihre Freizeitgestaltung. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu gleichaltrigen Jungen aus der Nachbarschaft. „Sie dürfen zum Beispiel nicht so weit weggehen wie ihre Brüder. Ihr Radius ist also deutlich kleiner und dann haben sie mehr Aufgaben, das heißt, sie kümmern sich um die jüngeren Geschwister oder machen Hausarbeit", erzählt Jessica Fuchs.

Fotos: Foto-Workshops mit den Mädchen im *Loyal e.V.*
© Alina Simmelbauer

Im *Mädchenladen* von *Loyal e.V.* finden sie den gesuchten Rückzugsort, an dem sie trotz ihrer Unterschiede zusammenkommen und ihren Alltag für einen Moment vergessen können. Hier setzen die in Kooperation mit der *GfHF* durchgeführten Foto-Workshops an. An den ersten Workshoptagen erkunden die Mädchen mit einer Fotokamera ihre Nachbarschaft. So bekommen sie einen Einblick in die Arbeit mit einer Kamera, aber vor allem lernen sie auf diese Weise die Fotografie als Ausdrucksmittel kennen und erhalten einen Raum, in dem sie sich frei entfalten können. Sie lernen den Umgang mit Licht und Perspektive und werden ganz nebenbei zu Protagonistinnen. Die Themen der Workshops bestimmen sie gemeinsam mit der Fotografin Alina Simmelbauer und den Sozialarbeiterinnen vor Ort. Oft geht es dabei um Dinge, die sie direkt bewegen, wie zum Beispiel: ein Selfie machen, Tanzvideos erstellen oder Bilder bearbeiten. Für einen Moment bekommen sie gebührende Aufmerksamkeit. Damit wirken die Fotoworkshops vor allem innerhalb des *Mädchenladens*, wo sie ein anderes Raum-Zeit-Kontinuum schaffen. Als offenes Angebot steht es jedem Mädchen frei, ob und wie es mitmachen möchte.

Sichtbarkeit schaffen

Als visuelles Projekt angelegt, ist das Interesse an den Bildern, die im Workshop entstehen, natürlich besonders groß, aber von der ursprünglichen Idee, die Ergebnisse öffentlichkeitswirksam in der Nachbarschaft zu präsentieren, ist „XB-Lab“ abgerückt. Die Mädchen haben unterschiedliche kulturelle und religiöse Hintergründe, die dem (fotografischen) Bild eine ganz eigene Bedeutung beimessen. Der Umgang mit dem eigenen (Ab-)Bild war und ist daher ein wichtiger Aushandlungsprozess innerhalb des Projektes.
Wie aber kann man den wichtigen Freiraum der Mädchen einerseits schützen und respektieren und andererseits ihre Bedürfnisse im Kiez sichtbarer machen? Ein erster Schritt in diese Richtung war der diesjährige Besuch eines Kreuzberger Fotostudios. Anlass dafür war ein Protest gegen Kürzungen in der Jugendarbeit. Die Mädchen haben Plakate entworfen und sie dann in einer gemeinsamen Aktion fotografiert. Damit wurde der intime Ort des *Mädchenladens* mit den drängenden Problemen des Kiezes zusammengebracht. Sie waren das erste Mal in einem Fotostudio und hatten das Gefühl, sich für ihre Belange einzusetzen – das war für die Mädchen eine tolle und einmalige Erfahrung, die sie persönlich nachhaltig gestärkt hat.
Am Beispiel der Kooperation wird deutlich, was es neben dem Vertrauen braucht: Nur durch die Zusammenarbeit mit erfahrenen Initiativen, Organisationen und Institutionen ist es oft möglich, die Zielgruppe direkt zu erreichen – gerade in Quartieren wie dem *QM Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße*, das auf eine bewegte Geschichte zurückblickt. „Es ist das erste Mal, dass ich erlebe, dass man über so einen langen Zeitraum zusammenarbeitet. Ich finde das richtig gut, weil es Beständigkeit gibt und man nicht immer wieder von vorne anfangen muss“, erklärt Jessica Fuchs. ■

www.gfhf.eu, www.utopolis.online

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Nachbarschaften stärken: Miteinander im Quartier
Bundesverband Soziokultur

NICOLE WOZNIAK und **MELANIE AKERBOOM** sind Projektleiterinnen bei „XB-Lab – Kultur in Kreuzberg“ der *Gesellschaft für Humanistische Fotografie e.V.*

Geförderte Projekte

„Kultur macht stark“-Sommer

Bisher konnten 25 neue Projekte mit ein bis vier Ferienwerkstätten im Rahmen des „Kultur macht stark“-Sommers in eine Förderung übergehen. Anträge für das vereinfachte Format Ferienwerkstatt können laufend eingereicht werden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

- **100 % FANTASIE – kreative Sommerwerkstatt für Kinder von 6–11 Jahren** | Kunstschule Unteres Remstal / Rinnenäcker Grundschule | Jugendreferat der Stadt Weinstadt | Waiblingen | III a
- **Als die Spinne den Faden verlor** | Urbane Gärten Karlsruhe gGmbH / Lobin Karlsruhe e.V. | bunch e.V. | Karlsruhe | I, III a
- **ICH DU WIR – better together** | Kulturhaus Caserne gGmbH / ZirkusAkademie Förderverein Theatertage am See e.V. | Musikwerkstatt Tettnang | Friedrichshafen | I, II, IV, V a b c

BAYERN

- **Der weiße Waller – eine Ausstellungsinstallation** | dieKunstBauStelle e.V. / Die Stelzer – Mandl & Hauck GbR | Gemeinde Dießen a.A. | I, III b c
- **Ferienwerkstatt „Kulissenbau“ für Musiktheater** | Großkonreuther Jugendblasmusik e.V. / Grundschule Mähring | Kommune Mähring | Mähring | III a b c

BRANDENBURG

- **Kunst, Kunst, Kunst ... Ferienwerkstatt in vier Modulen** | Der Verein zur Förderung der künstlerischen und musischen Bildung – Creativ e.V. / Havelschule Grundschule | Jüdische Gemeinde „Wiedergeburt“ e. V. | Oranienburg | I, II, III b c
- **SOMMERFILM 20.21** | KJV e.V. / Kulturkonsum 114 e.V. | Kind & Kegel e.V. | Wildau | I, II b c
- **Schwarzlicht-Spuk – ein Kunstprojekt für Kinder** | Kinderring Neuhardenberg e.V. / Burgschule Lebus | Kreiskulturhaus Seelow e.V. | Neuhardenberg | III b
- **KIDS-DO-ART! Streetart- und Graffiti-Werkstatt Potsdam-Drewitz** | Kinderclub JUNIOR des Sport Club Potsdam / oskar. Soziale Stadt ProPotsdam gGmbH | Grundschule „Am Priesterweg“ | Potsdam | III a b
- **Durch den Biber die heimatliche Natur entdecken – ein Malprojekt für Kinder** | Schulförderverein Theodor-Fontane-Schule Letschin e.V. / Theodor-Fontane-Grund- und Oberschule Letschin | Bildung für alle Podelzig e.V. | Letschin | III a b

BREMEN

- **LockOut – Komm in meine Bubble!** | Förderverein Alte Bürger e.V. / Kulturbüro Bremerhaven | Stadtjugendring Bremerhaven e.V. | Bremen | I, III c
- **Die VAHRtastischen Ferien** | Bürgerzentrum Neue Vahr e.V. / Oberschule Kurt-Schumacher-Allee | Jugendhütte Vahr AWO Bremen | Bremen | I, III a b c

HESSEN

- **Grimms Märchenjurte – Um die Häuser ziehen** | GRIMMWELT Kassel gGmbH / Studio Lev Kassel e.V. | Hort der Städtischen Kindertagesstätte Philippinenhof | Kassel | I, II a b

MECKLENBURG-VORPOMMERN

- **Kunst-Land-Auszeit** | Kultur-Land-Werkstatt e.V. / Schulförderverein der Regionalen Schule mit GS Schwaan e.V. | Regionale Schule mit Grundschule Schwaan | Schwaan | III b c
- **Indianer – die Ureinwohner Amerikas – eine kulturelle Reise** | Förderverein für lernbehinderte Kinder und Jugendliche Fritz Dietlof von der Schulenburg e.V. / ZirkusAkademie Förderverein Theatertage am See e.V. | Musikwerkstatt Tettnang | Neukloster | III a

NORDRHEIN-WESTFALEN

- **#Bahtalo Ferien 2021 – Bühne frei – und Du bist dabei** | Arbeit und Leben DGB/VHS Oberhausen e.V. / Gesamtschule Körnerplatz | Initiative Bahtalo | KOMMA Theater Rheinhausen | Oberhausen | I, II, III, V b c
- **Kunst im Park!** | Da Capos Projektschmiede e.V. / Netzwerk der guten Taten e.V. | Schwelmer aus Kars e.V. | Sprockhövel | III a b c
- **HochbeetKunstAtelier** | NEOLA Art Projects e.V. / Coach e.V. | Fink e.V. | Köln | III a b c
- **Hip-Hop Sommer Werkstatt** | No Limits e.V. / Jugend- und Gemeinschaftszentrum Grengel | Jugend- und Gemeinschaftszentrum Grengel | Köln | I, V b

SCHLESWIG-HOLSTEIN

- **JugendKunstWerkstatt Reinfeld** | sii-kids & -talents e.V. / Offener Kanal Schleswig-Holstein | Förderverein Lokfelder Brücke e.V. | alfaLot GmbH & Co. KG | Reinfeld | I, III c

SACHSEN

- **Zeig, was in dir steckt!** | Familienzentrum Crottendorf e.V. / Gemeinde Crottendorf, Kommunale Verwaltung | Kindertreff Stadtmitte e.V. | Neue Oberschule Crottendorf der ASG gGmbH | Crottendorf OT Walthersdorf | I, II, III, V a b c
- **Kids for Cotta!** | Konglomerat e.V. / Bibliothek Cotta | Omse e.V. | Dresden | II, III a b c

THÜRINGEN

- **Kreativ aktiv** | Gut Sambach GgmbH / Hufelandschule | Natur- und Kunstwerkstatt Thamsbrück | Mühlhausen | III, V a b c
- **Sportler können Kunst – ein kreatives Malprojekt** | 1. Stadtsportverein Saalfeld 92 e.V. / Förderverein der Johannesschule Saalfeld e.V. | evangelische Johannesschule | Stadt Saalfeld – Kulturbüro Saalfeld | Saalfeld | III a b
- **Der Zirkus vor der Haustür – Ferienwerkstätten für Kinder** | Zirkus Tasifan / Kindervereinigung Weimar e.V. / Grundschule Schöndorf | Gemeinschaftsschule Carl Zeiss | Kinderbüro der Stadt Eisenach | Weimar und Eisenach | I a b

Allgemeine Projektförderung 2021 II + 2022

In der zweiten Ausschreibung für 2021 und der ersten für 2022 wurden weitere 40 Projekte ausgewählt, die von September 2021 bis Ende August 2022 laufen. Wir wünschen gutes Gelingen und viel Spaß!

BADEN-WÜRTTEMBERG

- **unterWEGs** | Phoenixtheater Rastatt e.V. / Stadt Rastatt, Kinder- & Jugendförderung | Karlschule Rastatt | Rastatt | I b c

BERLIN

- **Willkommen zurück – im Hier und Jetzt der analogen Welt!** | Kinder- und Jugendzirkus Berlin e.V. – Cabuwazi Treptow / KungerKiezInitiative e.V. | Jugendfunkhaus – Kinderring e.V. | Berlin | I b
- **Kinderkunstwerkstatt** | Familien- und Nachbarschaftszentrum Kiezanker 36 (Träger: Pestalozzi-Fröbel-Haus) / Fichtelgebirge-Grundschule | Circus Schatzinsel gGmbH | Berlin | III a

- **Berimbau Orchestra** | Turngemeinde in Berlin 1848 e.V. / Genezareth Kirche | Bürgermeister-Herz- Grundschule | Berlin | IV a b c
- **avatāra** | HaBer project e.V. / Jugend- und Werkzentrum „JKW Grenzallee“ | Jugendkunstschule im Young Arts Neukölln | Berlin | I a
- **Filme drehen im Joliba** | Joliba e.V. / Nijinski Arts International e.V. | Gangway | Berlin | II a

BRANDENBURG

- **LuLu's Erwachen – II** | Zentrum für Bildung, Erholung und Freizeit der Jugend Ludwigslust e.V. (Zebef) / Schule an der Bleiche | Musikschule LK LuP | Ludwigslust | I b c

BREMEN

- **Pusdorf neu geschrieben** | Kulturhaus Pusdorf e.V. / Oberschule Roter Sand | Quartier gGmbH | Bremen | IV a b c
- **... und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!** | Kulturambulanz, Kulturverein Haus im Park e.V. / Stadtbibliothek Bremen | DRK Kreisverband Bremen e.V. | Bremen | III a

HAMBURG

- **Ciak ... und Action! „Emotion in Motion“** | Honigfabrik-Kommunikationszentrum Wilhelmsburg e.V. / Ganztagsschule Fährstraße / Haus der Jugend Wilhelmsburg | Hamburg | I a
- **Graffiti ins Zentrum 3.0** | Zentrum für Jugendkulturen e.V. / United Football Movement e. V. | Nordtribüne e.V. | Hamburg | II c
- **Mobile(s) Hamburg – MedienStadtScouts Sonnenland** | Stadtteilprojekt Sonnenland e.V. / Grundschule An der Glinder Au | Spielhaus Sonnenland | Hamburg | II b c

HESSEN

- **Stadtgeflüster** | hoch9 e.V. Gemeinnütziger Verein für Kunst, Kultur und Kommunikation / Historisches Museum Frankfurt Stadtlabor | Internationales Kinderhaus | Frankfurt a.M. | III a
- **Kunstfüchse (Teil 4)** | Kulturzentrum Schlachthof gGmbH / Ganztagsschule Fasanenhof | Schulhort Fasanenhof | Kassel | III a

MECKLENBURG-VORPOMMERN

- **Kinder singen für Kinder** | Förderverein Evangelische Schule Waren e.V. / Arche Schule – Evangelische Schule Waren (Müritz) | CJD NORD – Partnerschaft für Demokratie Waren (Müritz) | Waren (Müritz) | V a
- **FREMDKÖRPER** | Kinder- und Jugendfreizeitzentrum Sellin e.V. / Kurverwaltung Ostseebad Sellin | Rügen rollt! e.V. | Sellin | III b
- **In Szene gesetzt! – Ein genreübergreifendes Fotoprojekt** | cultura mobile e.V. / Das lebendige Dorf e.V. | DRK-Kita Märchenland/Hort | Gnoien | II a b c
- **Mediale Dorfchronik Fuhlendorf/Bodstedt** | K-Drei e.V. Fuhlendorf e.V. / Gemeinde Fuhlendorf | Kooperative Gesamtschule Fuhlendorf | Fuhlendorf | II b
- **geklickt&zugenäht** | Medienwerkstatt Identity Films e.V. / Kreisvolkshochschule Vorpommern-Rügen | Marlow26 – die Vielfalt gestalten e.V. | Stralsund | II a
- **KunstKlub** | Natürlich Lernen am Tollensetal e.V. / Kultur-Transit-96 e.V. | Evangelisches Schulzentrum Demmin | Golchen | III a

NIEDERSACHSEN

- **Blickwinkel** | vasudeva e.V. – Verein zur Förderung von Vielfalt, Demokratie, Toleranz und Teilhabe / kreativ:LABOR der kulturetage, Oldenburg | Freundeskreis für Sinti und Roma e.V. | Oldenburg | II a

NORDRHEIN-WESTFALEN

- **Tribe of many names** | B.E.K.I.N.D. e.V. / Kreisjugendwerk der AWO Essen gGmbH – Kinder- und Jugendzentrum Schonnebeck | Lichtpunkt in der Welt e.V. | Essen | I c
- **Dance First, Think Later** | No Limits e.V. / Glashütte / Jugendzentren Köln gGmbH | Wilhelm-Busch-Realschule | You Can Dance Tanzschule | Köln | I b
- **Wir sind Lirich!** | Verein der Freunde und Förderer der Schule an der Wunderstraße e.V. / die kurbel – Katholisches Jugendwerk Oberhausen gGmbH | Wunderschule | Oberhausen | II a
- **BERGHEIM BEATS – Von der Songidee zum fertigen Musikvideo** | Entwicklungsgemeinschaft Bergheim gGmbH / BM.CULTURA | Stadtbibliothek Bergheim | Bergheim | V c
- **Reset the Dorf – Gamifizier deine Stadt** / zakk gGmbH / OT Ritterstraße (Katholische Jugendagentur Düsseldorf gGmbH) | AKKI Akki-Aktion & Kultur mit Kindern e.V | Düsseldorf | II b c
- **Tausend und ein Traum** | Arbeit und Leben e.V. / Initiative Bahtalo | Gesamtschule Körnerplatz | KOMMA Theater Rheinhausen | Oberhausen | V a b
- **Kinder- und Jugendradio Emsdetten** | Stroetmanns Fabrik Sozio-kulturelles Zentrum Emsdetten e.V. / martinum.media | Kreisel e.V. | Emsdetten | II b a
- **Mumintal in Essen – oder: Die Poesie der kleinen Dinge** | Zentrum für inklusive Kunst und Kultur – ZiKK e.V. / Integrationsmodell OV Essen e.V. | Ev. Kirchengemeinde Bergerhausen | Essen | I a b

RHEINLAND-PFALZ

- **Blickwelten – Meine erste virtuelle Ausstellung** | KREML Kulturhaus, Kultur Regional & Modernes Lernen e.V. / Sportverein Lohrheim e.V. | Flüchtlingsinitiative untere Aar | Hahnstätten/Zollhaus | II b
- **Freiheit. Auf den Spuren Medeas.** | Kinder- und Jugendtheater Speyer e.V. / Jugendförderung Speyer | Frauen- und Mädchennotruf Speyer, Beratungs- und Fachstelle zum Thema sexualisierte Gewalt | Speyer | I c
- **DAWOS Academy** | Arbeitsgemeinschaft Jugend e.V. im Gerolsteiner Land / Ökumenische Jugendhilfestationen gGmbH | Don Bosco Jünkerath | Gerolstein | V c

SAARLAND

- **Völklingen – Stadt aus Kohle und Eisen** | Kassiopeia e.V. / Weltkulturerbe Völklinger Hütte | LAG Soziokultur Saar e.V. | Völklingen | III a
- **Gemeinsam gegen Diskriminierung** | ELFE e.V. / Horizont e.V. | Saarheimat e.V. | Saarbrücken | I a
- **Mädchenkreativwerkstatt** | AWO Landesverband e.V. Jugendbüro Spiesen-Elversberg | Gemeinde Spiesen-Elversberg | Deutscher Kinderschutzbund e.V. | Saarbrücken | III a

SACHSEN

- **Engagiert aus Leidenschaft! – Kinder und Jugendliche werden zu Influencer*innen (II)** | Das Nest e.V. / Kulturverein Mücheln | WaJut – Waldorf Jugendtreff Halle c/o Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik e.V. | Wettin-Löbejün | II b c
- **Parallele Welten – Theaterinszenierungen zu Verschwörungstheorien** | Werk 2 - Kulturfabrik Leipzig e.V. / Halle 5 e.V. | Cammerspiele Leipzig e.V. | Leipzig | I c

THÜRINGEN

- **Fotobox** | Kinder- und Jugendtreff Kramixxo & Waggong der Kindervereinigung Weimar e.V. / Gaswerk Weimar e.V. | Haus für Soziokultur, Gerberstraße 3 e.V. | Weimar | II b
- **Asphaltsurfen in Schöndorf** | Kinderzirkus Tasifan / Kindervereinigung Weimar e.V. / Grundschule Schöndorf | Cafe Conti | Weimar | I a b
- **Zirkus-Projekt: „Der HCV kann auch Zirkus – Helau“** | Heiligenstädter Carnevalsverein e.V. (HCV) / Staatliche Regelschule Lorenz Kellner, Heilbad Heiligenstadt | Kath. Kinder- und Jugendheim St. Josef, Heilbad Heiligenstadt | Heilbad Heiligenstadt | I a

Erläuterung:
Schwerpunkt I – Darstellende Kunst, II – Medienarbeit, III – Bildende Kunst, IV – Literatur, V – Musikperformance
Altersgruppe a: 6 – 11 Jahre, b: 12 – 14 Jahre, c: 15 –18 Jahre

www.jugend-ins-zentrum.de

Kultur macht STARK
Bündnisse für Bildung

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Impressum

SOZIOkultur | Zeitschrift des Bundesverbandes Soziokultur e.V. | 31. Jahrgang |
SOZIOkultur Nr. 125 | 3/2021 | ISSN 0946-2074

Herausgeber Bundesverband Soziokultur e.V.

V.i.S.d.P. Ellen Ahbe

Geschäftsstelle
Lehrter Str. 27–30 | 10557 Berlin | T 030.235 93 05-0
bundesverband@soziokultur.de | www.soziokultur.de

Rechnungsstelle
c/o E-WERK Kulturzentrum GmbH
Fuchsenwiese 1 91054 Erlangen | T 09131.80 05-15 |
e-werk@e-werk.de

Redaktionsteam Ellen Ahbe, Ute Fürstenberg, Georg Halupczok, Matti Kunstek, Carsten Nolte, Edda Rydzy, Kristine Schütt, Margret Staal

Thementeil dieser Ausgabe Christine Brinkmann, Niki Kasis, Kristine Schütt, Margret Staal

Verantwortlich für die Projektseiten
NEUSTART Sofortprogramm – Carolin Viktorin
NEUSTART KULTUR – Tobias Voigt
UTOPOLIS. Soziokultur im Quartier – Kristina Rahe
LAND INTAKT – Lina Lindenbacher
Jugend ins Zentrum! – Ka Jahn, Käthe Bauer

Lektorat Constanze König

Gestaltung Ute Fürstenberg

Druck dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover

Fotonachweis Katarina Barley © www.katarina-barley.de (S. 7) | Nora Gomringer © Judith Kinitz (S. 7) | Margret Staal © Annika Esser/Kulturbüro RLP (S. 9) | Gerlinde Brauer-Lübs © privat (S. 11) | Laila Koller © Marc Doradzillo (S. 12) | Alex Dimitriou © Emmanouela Kyriakopoulou (S. 14) | Mithu Sanyal © Guido Schiefer (S. 20) | Christine Brinkmann © Marvin Ruppert (S. 20) | Lisa Tuyala © Janine Kuehn (S. 22) | Edda Rydzy © privat (S. 26) | Dr. Cornelie Kunkat © Jil Kunkat (S. 30) | Imke Freiberg © Peter Binder (S. 35) | Daniela Koß © Katrin Ribbe (S. 37) | Delisha Garmon © privat (S. 42) | Nicole Wozniak © Kerem Ozel, Melanie Akerboom © Melanie Akerboom (S. 45) | Ellen Ahbe (S. 1), Niki Kasis (S. 6), Werner Danneberg (S. 27), Corinne Eichner (S. 37), Petra Wille (S. 39), Ines Schnetzer (S. 41), Lina Lindenbacher (S. 43) © Swen Gottschall/bloominds.com

Hinweise zum Datenschutz/Informationspflicht
nach Art. 13 + 14 DSGVO unter www.soziokultur.de/datenschutz

Erscheint quartalsweise zum Einzelpreis von 3,50 Euro (inkl. Versand 5,60 Euro), im Jahresabo für 18,30 Euro inkl. Versand. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie für die Richtigkeit der Angaben keine Gewähr. Nachdruck auf vorherige Anfrage mit Quellenangabe. Belegexemplar erwünscht. Die bisher erschienenen Ausgaben sind abrufbar unter www.soziokultur.de.

Landesverbände

LAKS Baden-Württemberg e.V.
LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg e.V.
Alter Schlachthof 11 | 76131 Karlsruhe | T 0721.47 04 19 09
soziokultur@laks-bw.de | https://laks-bw.de

LAG Soziokultur Bayern e.V.
c/o Kulturzentrum E-Werk | Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen
T 09131.80 05 52 | bayern@soziokultur.de | www.soziokultur-bayern.de

ImPuls Brandenburg e.V. (ehemals LAG Soziokultur Brandenburg e.V.)
Kunst- und Kreativhaus Rechenzentrum, Raum 236-238
Dortustr. 46 | 14467 Potsdam | T 0331.81 32-2007
info@impuls-brandenburg.de | www.impuls-brandenburg.de

STADTKULTUR BREMEN e.V.
Breitenweg 41 | 28195 Bremen | T 0421.64 51 22
info@stadtkulturbremen.de | https://stadtkultur.bremen.de

STADTKULTUR HAMBURG e.V.
Große Bergstr. 2649 | 22767 Hamburg | T 040.8 79 76 46-0
info@stadtkultur-hh.de | www.stadtkultur-hh.de

LAKS Hessen e.V.
LAG der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Hessen e.V.
Mombachstr. 12 | 34127 Kassel | T 0561.22 07 12-709
info@laks.de | www.laks.de

Landesverband Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.
Lange Straße 49 | 17489 Greifswald | T/F 03834.79 96 46
info@lv-soziokultur-mv.de | https://lv-soziokultur-mv.de

Landesverband Soziokultur in Niedersachsen e.V.
Lister Meile 27 | 30161 Hannover | T 0511.59 09 04-0 | F -440
info@soziokultur-niedersachsen.de | https://soziokultur-niedersachsen.de

LAG Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen e.V.
Achtermannstr. 10–12 | 48143 Münster | T 0251.51 84-75 | F -76
lag@soziokultur-nrw.de | https://soziokultur-nrw.de

LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.
Kulturbüro Rheinland-Pfalz | C.-S.-Schmidt-Str. 9 | 56112 Lahnstein
T 02621.6 23 15-0 | F -52 | info@kulturbuero-rlp.de | https://kulturbuero-rlp.de

LAG Soziokultur Saar e.V.
Breite Straße 63 | 66115 Saarbrücken | T 0681.59 09 78-24
info@soziokultur-saar.de | https://soziokultur-saar.de

Lassa e.V.
Soziokultur Sachsen-Anhalt | Brandenburger Str. 9 | 39104 Magdeburg
T 0391.2 44 51 71 | info@lassa-ev.de | www.lassa-ev.de

LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.
Geschäftsstelle Kiel | Anscharpark Haus 8 | Heiligendammer Str. 15 | 24106 Kiel
T 0431.60 80 10 60 | lag@soziokultur-sh.de | www.soziokultur-sh.de

LAG Soziokultur Thüringen e.V.
Reichartstr. 30 | 99094 Erfurt | T 0361.7 80 21 40 | F .6 57 85 28
info@soziokultur-thueringen.de | www.soziokultur-thueringen.de

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

„Zwischen Klönschnack und Podcast“

Hybrider Fachkongress

Kultur im ländlichen Raum

für Schleswig-Holstein

Impulsvorträge · Workshops
kuratierte Ausstellung

1. Februar 2022
KulturAkademie Segeberg
Anmeldung und Infos:
www.vjka.de/fachkongress

Kultur Akademie Segeberg
Kultur Knoten Punkt Bad Segeberg
LAG soziokultur
SH Schleswig-Holstein Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
VJKA

ba.

Kommunikation auf dem Präsentierteller

Ihre Wirkung, Ihr Erfolg

Leitung: Christine Loriol
11. November 2021, Online-Workshop

Berufsbegleitende Qualifizierungen, Seminare, Workshops und Tagungen

Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Programmbereich Kulturmanagement, -politik und -wissenschaft | www.bundesakademie.de

NEUSTART KULTUR

© Johanna Götz

Bundesverband Soziokultur startet neue Ausschreibung für Kulturzentren, Literaturhäuser und soziokulturelle Zentren

Zentren 2

Corona-bedingte Investitionen

Antragsberatung ab 01.11.2021
Videokonferenzen:
04.11.|10-12 Uhr, 09.11.|14-16 Uhr
zentren2@neustartkultur.de
oder 030 235 93 05 - 65
Antragstellung 15.11. - 30.11.2021

- Umsetzung von investiven Schutzmaßnahmen, die in Folge der Einschränkungen im Rahmen der Ausbreitung der Pandemie notwendig sind
- zukunftsgerichtete, pandemiebedingte Investitionen zur Stärkung der Attraktivität der Kultureinrichtungen bei Wiedereröffnung und Weiterbetrieb

Informationen zur Antragstellung und Antragsberatung:
soziokultur.neustartkultur.de

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

BUNDES VERBAND SOZIO KULTUR

NEU START KULTUR
Corona-bedingte Investitionen: Kulturzentren, Literaturhäuser, Soziokulturelle Zentren

NEU START KULTUR